

Statistikbericht 2007

der BAG Wohnungslosenhilfe e.V.

Zur Lebenssituation von Menschen in den Einrichtungen und Diensten der Wohnungslosenhilfe in Deutschland



Vorwort des Herausgebers

Mit dem Statistikbericht über die Klientendatenerhebung (KDE), die mit Hilfe des Dokumentationssystems zur Erfassung von Menschen in Wohnungsnot (Wohnungsnotfällen) und sozialen Schwierigkeiten (DZWS) im Jahr 2007 erhoben worden ist, möchte die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe die Form Ihrer Armutsberichterstattung weiter verbessern. In Zukunft werden – wie für das Jahr 2007 – die Statistikberichte kürzer und prägnanter über die wichtigsten Strukturdaten der Klientel der sozialen Dienste der Wohnungslosenhilfe berichten. Zudem werden die Berichte aufgrund einer Verbesserung in der Erhebungsdurchführung zeitnäher veröffentlicht: die Berichte für die Jahre 2008 und 2009 werden noch im Jahr 2010 veröffentlicht werden. Von 2011 an sollen dann die Berichte spätestens im Laufe des Folgejahrs erscheinen.

Nach einer durch die strukturelle Umstellung erzwungenen Pause in den Jahren 1999-2002 hat das DZWS inzwischen wieder Tritt gefasst und stellt bundesweite quasi-repräsentative Daten für die Klientel der Wohnungslosenhilfe der Öffentlichkeit zur Verfügung. Damit kann es einen wichtigen Beitrag zur Armutsberichterstattung in Deutschland leisten, und zwar durch Aufzeigen der langfristigen und kurzfristigen Trends. Es leistet damit einen wichtigen Beitrag auf dem Gebiet der Wohnungsnotfallberichterstattung. Allerdings kann und soll es die nach wie vor ausstehende bundesweite Wohnungsnotfallstatistik auf gesetzlicher Grundlage nicht ersetzen. Es ist erforderlich, dass in allen Kommunen und Landkreisen Deutschlands die Zahl der wohnungslosen Menschen auf jährlicher Basis erfasst wird. Das jahrzehntelange Versäumnis des Gesetzgebers muss endlich beendet werden. Eine für den Zensus 2011 vom Statistischen Bundesamt der Europäischen Union (Eurostat) von den Mitgliedsstaaten geforderte Miterfassung der Wohnungslosen ist dazu keinesfalls ausreichend, zumal die methodischen Anforderungen an eine Wohnungsnotfallstatistik – Jährlichkeit und vollständige Erfassung – nicht erfüllt werden.

Ich darf den Mitgliedern und Unterstützern, die durch freiwillige Bereitstellung Ihrer Daten der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. diesen Bericht ermöglichen, ganz herzlich danken. Die statistische Erhebung ist oft ein mühsames und zusätzlich zur Alltagsarbeit zu erbringendes Geschäft, das viel zu selten gewürdigt wird! Mein Dank gilt auch Herrn Jürgen Evers von der Gesellschaft für Sozialforschung und Sozialplanung (GISS), der kurzfristig aufgrund personeller Engpässe in der BAG W-Geschäftsstelle die Aufgabe der Erstellung des Berichts übernommen hat

Ich denke und hoffe, dass den Fachleuten und den Nicht-Fachleuten die vorgelegten Daten Stoff zum Nachdenken und Anlass zum Vergleich mit der Entwicklung Vorort gegeben werden.

Dr. Thomas Specht
Geschäftsführer BAG W
Bielefeld, Mai 2010

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung	2
0 Einleitung	4
1 Sozialdaten	5
2 Arbeit und Einkommen	7
3 Wohnen	8
4 Gesundheit	11
5 Beendigung und Dauer der Hilfen	12
6 Tabellenanhang	
6.1 Hilfefeld und Bundesland	14
6.2 Sozialdaten	15
6.3 Arbeit und Einkommen	17
6.4 Wohnen	18
6.5 Gesundheit	19
6.6 Beendigung und Dauer der Hilfen	20
7 Literaturverzeichnis	20



Kurzfassung

Die Stichprobe 2007 umfasst 18.341 Personen, die als Hilfesuchende in 141 Einrichtungen und Diensten der Wohnungslosenhilfe freier Träger erfasst wurden. Die zentralen Ergebnisse der Aufbereitung und Analyse der Daten zu diesen Hilfesuchenden sind:

Sozialdaten

- Der (gewichtete) Anteil der Frauen an den Wohnungslosen beträgt 21,4 %. Trotz der vorgenommenen Ausgleichsberechnung für die Unterrepräsentanz von Einrichtungen und Diensten ausschließlich für Frauen geht die BAG W immer noch von einer Unterfassung von Frauen aus und schätzt den Frauenanteil aufgrund der von ihr 2007 durchgeführten Hilfesystemerfassung auf 26 %.
- Beim Altersaufbau setzen sich zwei bereits über längere Zeiträume zu beobachtende Trends fort, und zwar ein kontinuierlicher Anstieg bei den jungen Altersgruppen (unter 30 Jahre) sowie parallel dazu eine kontinuierliche Abnahme bei den mittleren Altersgruppen (30 bis unter 50 Jahre), die jedoch nach wie vor den größten Anteil stellen. Es bestehen erhebliche Unterschiede beim Altersaufbau zwischen Männern und Frauen: Frauen sind im Durchschnitt über vier Jahre jünger als Männer und sie sind insbesondere bei der Gruppe der unter 25-Jährigen erheblich stärker vertreten als die Männer, die wiederum in der Altersgruppe der 40- bis 59-Jährigen überproportional vertreten sind.
- Rd. jede siebte Person in der Stichprobe hat einen Migrationshintergrund. Im Vergleich zu ihrem Anteil an der (erwachsenen) Gesamtbevölkerung sind Menschen mit Migrationshintergrund in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe aber unterrepräsentiert, was auch auf Herausforderungen im Hinblick auf die interkulturelle Ausrichtung von Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe schließen lässt.
- Trotz eines weiteren leichten Anstiegs beim Bildungsniveau bescheinigen auch die Daten für 2007 den durch die Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe versorgten Wohnungslosen wiederum ein insgesamt sehr niedriges Bildungsniveau.
- Zwei von drei wohnungslosen Personen sind ledig und neun von zehn leben allein (Männer jeweils deutlich häufiger als Frauen). Frauen leben signifikant mehr in Haushalten mit Kindern (vor allem alleinerziehend). Ein Fünftel der wohnungslosen Personen hat eigene minderjährige Kinder außerhalb der eigenen Haushaltsstruktur, wobei kaum gravierende Unterschiede zwischen den Geschlechtern bestehen.
- Immerhin jede sechste Person gab an, zu Beginn der Hilfe über keine sozialen Kontakte zu verfügen und somit weitgehend sozial isoliert zu leben. Bei Frauen war dies deutlich seltener der Fall als bei Männern. Der

Anteil dieser Menschen ist auch bei Beendigung der Hilfe weitgehend unverändert. Bei den Klientinnen und Klienten mit sozialen Kontakten dominieren die zu Freundinnen/Freunden und Bekannten. Während des Hilfezeitraumes gibt es auch bei der Art der Kontakte nur bei den Frauen nennenswerte Veränderungen. Bei ihnen steigerten sich Kontakte zu ihren minderjährigen Kindern und zu engen Verwandten.

Arbeit und Einkommen

- Mehr als die Hälfte der einbezogenen Personen hat keine abgeschlossene Berufsausbildung oder nur eine Anlernausbildung. Bei den erreichten Berufsabschlüssen dominieren praxisbezogene Abschlüsse.
- Vier von fünf wohnungslosen Personen waren erwerbsfähig im Sinne des SGB II. Gegen Entgelt tätig war aber nur jede(r) Neunte derjenigen, die 2007 Hilfen in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe erhielten.
- Dieses Ergebnis korrespondiert auch mit der Arbeits- und Beschäftigungssituation aller Klientinnen und Klienten: neun von zehn waren arbeitslos und nur rd. jede 20. wohnungslose Person ging einer Arbeit am ersten Arbeitsmarkt nach. Die von Arbeitslosigkeit betroffenen wohnungslosen Personen sind zumeist langzeitarbeitslos (drei von vier Personen). Frauen waren insgesamt etwas geringer von Arbeitslosigkeit betroffen, verfügten etwas häufiger über ein Arbeitsverhältnis am ersten Arbeitsmarkt und erreichten auch bei der Dauer der Arbeitslosigkeit etwas bessere Werte als die Männer.
- Jede fünfte wohnungslose Person ist zu Beginn der Hilfe ohne jegliches Einkommen. Knapp die Hälfte bezieht Leistungen nach SGB II oder SGB III und ein gutes Achtel Leistungen nach SGB XII. Eine Rente oder Pension erhält jede 14. Person. Einkommen aus Erwerbs- oder Berufstätigkeit spielt mit 4,7 % auch 2007 nur eine äußerst untergeordnete Rolle. Auffällig ist, dass von 2006 auf 2007 der Anteil der Frauen, die zu Beginn der Hilfe ohne Einkommen waren, um sechs Prozentpunkte gestiegen ist und sich die Unterschiede zwischen den Geschlechtern bei den Personen ohne Einkommen stark nivelliert haben.
- Die Einkommenssituation stellt sich bei Beendigung der Hilfen gegenüber der zu Beginn der Hilfe deutlich verbessert da. Die Verbesserungen lassen sich vor allem an einer deutlichen Zunahme beim Leistungsbezug nach SGB II und einer signifikanten Abnahme der Personen ohne Einkommen ablesen. Eine Integration in Erwerbstätigkeit gelingt dagegen eher selten.
- Zu Beginn der Hilfe verfügte mehr als die Hälfte (53%) der Klientel der Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe (Männer deutlich häufiger als Frauen) nicht über ein eigenes Bankkonto. Obwohl sich diese Situation deutlich verbesserte, hatten auch am Ende der Hilfe mehr als zwei Fünftel (43%) der Wohnungslosen noch kein

eigenes Bankkonto. Ein Grund dafür ist auch darin zu sehen, dass rd. zwei Drittel der Klientinnen und Klienten überschuldet waren und damit zu großen Teilen mit Negativmerkmalen bei Auskunftsunternehmen der Kreditwirtschaft registriert sein dürften.

Wohnen

- Bei drei Viertel der erfassten Personen handelt es sich um aktuell von Wohnungslosigkeit betroffene Wohnungsnotfälle. Gegenüber 2006 haben insbesondere die vor Hilfebeginn institutionell nicht untergebrachten aktuell von Wohnungslosigkeit betroffenen Personen wieder zugenommen. Die noch 2006 konstatierte Tendenz der Zunahme der Tätigkeiten von Trägern der Wohnungslosenhilfe im Bereich der präventiven Hilfen hat sich damit nicht fortgesetzt. Auffällig ist außerdem, dass bei den institutionell nicht untergebrachten Wohnungslosen eine erhebliche Angleichung zwischen den Geschlechtern stattgefunden hat. 2007 liegt bei dieser Gruppe von Wohnungsnotfällen der Anteil der Frauen nicht mehr so deutlich unter dem der Männer.
- Rd. vier Fünftel der Klientel verfügten zu Beginn der Hilfe über keine mietvertraglich abgesicherte Wohnung. Der Großteil der institutionell nicht untergebrachten Wohnungslosen ist entweder gänzlich ohne Unterkunft (ein knappes Viertel aller erfassten Personen) oder provisorisch bei Bekannten untergekommen (ein knappes Fünftel aller erfassten Personen). Obwohl auch 2007 Frauen zu Beginn der Hilfe deutlich häufiger eine (mietvertraglich abgesicherte) Wohnung hatten oder in familiären oder partnerschaftlichen Zusammenhängen lebten, verringerte sich ihr Anteil beim Wohnen in einer eigenen Wohnung um einen vergleichbaren Wert (nahezu 10 Prozentpunkte) wie ihre Anteile (zusammengenommen) bei Mitwohnverhältnissen und Unterkunftslosigkeit zugenommen haben.
- Bei der Unterkunftssituation ergeben sich bei Beendigung der Hilfen im Vergleich zum Zeitpunkt des Hilfebeginns deutliche Verbesserungen. Es sind erhebliche Steigerungen beim Wohnen in einer eigenen Wohnung in Verbindung mit einer Reduktion bei Mitwohnverhältnissen und Unterkunftslosigkeit in vergleichbarem relativen Umfang festzustellen.
- Auszug ohne Kündigung und Räumung der Wohnung waren mit jeweils einem knappen Drittel auch 2007 die am häufigsten angegebenen Gründe des letzten Wohnungsverlustes. Allerdings war bei den Auszügen ohne Kündigung gegenüber 2006 eine deutliche Reduktion festzustellen.
- Auf der individuell-sozialen Ebene waren wiederum Trennung/Scheidung, Ortswechsel, Miethöhe, Auszug aus der elterlichen Wohnung und Haftantritt die fünf am häufigsten benannten Auslöser für den letzten Wohnungsverlust. Bei Frauen stellt Gewalt (durch Partner oder Dritte) nach wie vor einen wesentlichen

Auslöser dar, wenngleich 2007 hier die Gewalt durch Partner als Auslöser für Wohnungslosigkeit gegenüber 2006 deutlich abgenommen hat (von 14,2 % auf 10,1 %).

- Drei Fünftel der erfassten Personen waren wiederholt, drei Zehntel erstmalig und ein weiteres Zehntel noch nie wohnungslos. Frauen sind hoch signifikant seltener wiederholt wohnungslos als Männer.
- Der für 2004–2006 beschriebene Trend einer seit Ende der 90er-Jahre festzustellenden leichten kontinuierlichen Zunahme von Kurzzeitwohnungslosigkeit setzt sich fort. Parallel dazu nimmt Langzeitwohnungslosigkeit weiter ab. Es bestätigt sich, dass Frauen kürzer von Wohnungslosigkeit und Männer häufiger von Langzeitwohnungslosigkeit betroffen sind.
- Auch 2007 bestätigt sich das bereits über lange Jahre konstant festgestellte Ergebnis, dass Wohnungslose – befragt nach ihren Wohnwünschen – eindeutig eine eigene Wohnung jeder Form einer Gemeinschaftsunterkunft vorziehen.

Gesundheit

- Ein Fünftel der Klientel der Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe war zu Beginn der Hilfe nicht krankenversichert (Frauen deutlich seltener als Männer). Am Ende der Hilfe war es nur noch ein Zehntel. Knapp die Hälfte aller erfassten Personen hatte im letzten halben Jahr vor Beginn der Hilfe keinen Hausarzt bzw. keine Hausärztin konsultiert (Frauen deutlich seltener als Männer). Auch hier zeigt sich bei den Antworten auf die gleiche Frage am Ende der Hilfe ein deutlich verbessertes Ergebnis.
- Die wesentlichen Ergebnisse der erstmals zur medizinisch-pflegerischen Versorgung von Wohnungslosen durchgeführten erweiterten Erhebung sind:
 - Die Behandlungen der Klientel fanden ganz überwiegend in einer Arztpraxis (51,4 %) oder einer Einrichtung der Wohnungslosenhilfe (27,5 %) statt. Etwas mehr als die Hälfte der Patientinnen und Patienten wurden innerhalb des medizinischen Versorgungssystems weitervermittelt.
 - Im Rahmen der Behandlungen wurden bei drei Viertel der wohnungslosen Personen (bekannte oder erkennbare) Erkrankungen/Störungen diagnostiziert. Eigene medizinische Leistungen wurden für die Hälfte der über die medizinisch-pflegerischen Projekte versorgten wohnungslosen Menschen erbracht.

Beendigung und Dauer der Hilfen

- Mehr als die Hälfte der 2007 beendeten Hilfen wurden erfolgreich abgeschlossen (planmäßig oder durch Vermittlung von Nachfolgendermaßnahmen innerhalb oder außerhalb des Hilfesystems).



→ Wie 2006 wurden drei Fünftel der Hilfen innerhalb eines Zeitraumes von drei Monate nach Beginn der Hilfe beendet, bei einem Viertel dauerten die Hilfen zwischen drei Monaten und einem Jahr und bei einem guten Zehntel wurden die Hilfen nach über einem Jahr beendet. Bei den Kurzzeithilfen fällt aber auf, dass sich gegenüber 2006 der Anteil der Einmalkontakte verdoppelt hat.

0 Einleitung

Der Statistikbericht 2007 bezieht sich auf alle Personen, denen im Verlauf des Jahres 2007 in einer der 141 Einrichtungen und Dienste (von 62 Trägern), die an der Erhebung teilgenommen haben, Hilfen gewährt wurden. Insgesamt waren dies 18.341 Männer und Frauen.¹ Die erfassten Personen erhielten zu rund drei Viertel Hilfen in ambulanten (74 %) und zu einem Viertel in (teil-)stationären Angeboten (26 %, vgl. Tabelle A 3 im Tabellenanhang). Dieses Verhältnis entspricht in etwa dem der durch die BAG W im Verzeichnis Wo + Wie dokumentierten Einrichtungen. Die Verteilung der Personen über die Bundesländer ergibt große Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern. Besonders stark vertreten sind die drei Bundesländer Nordrhein-Westfalen (30,4 %), Niedersachsen (28,4 %) und Baden-Württemberg (18,3 %), auf die zusammengenommen etwas mehr als drei Viertel der einbezogenen Personen entfielen, während Klientinnen und Klienten der Wohnungslosenhilfe in den ostdeutschen Bundesländern, im Saarland und in Schleswig-Holstein insgesamt in kaum nennenswertem Umfang erfasst wurden (vgl. Tabelle A 1 im Tabellenanhang).²

Um den Lesefluss und das Verständnis im Folgenden zu erleichtern, sind zunächst einige eher technische Erläuterungen zur Datenauswertung erforderlich.

Die ganz überwiegende Mehrzahl der Tabellen und Aussagen bildet die Situation zu Beginn der Hilfe ab. Bezugsgröße ist hier die bereits erwähnte Zahl von insgesamt 18.341 erfassten Personen. Einige der dargestellten Daten beziehen sich aber auch auf die Situation bei Beendigung der

¹ Diese 18.341 Personen setzten sich aus 7.172 Übernahmen von 2006 nach 2007 und 11.169 Zugängen 2007 zusammen. Ergänzend ist zu erwähnen, dass bei den teilnehmenden Trägern zwischen den Jahren 2006 und 2007 eine Übereinstimmung von 72,6 % bestand. Mit der Gesamtzahl der 2007 erfassten Personen wird ein ähnlicher Wert wie im Vorjahr erreicht (2006 wurden 18.747 Personen erfasst, vgl. Schröder 2008, S. 6).

² Teilweise kann dies mit dem unterschiedlichen Ausbau der Hilfen erklärt werden. Zu berücksichtigen sind aber auch die regionale Struktur der Mitgliedschaften in der BAG W und regionale Unterschiede bei der Teilnahme an den Erhebungen der AG Stado.

Insgesamt kann die Frage der Repräsentativität der Daten für alle Klientinnen und Klienten von Angeboten der Wohnungslosenhilfe in der Bundesrepublik nicht abschließend beurteilt werden, zumal die Merkmale der Grundgesamtheit unbekannt sind, weil z. B. keine – von der BAG W seit vielen Jahren geforderte – bundeseinheitliche Wohnungsnotfallberichterstattung existiert und auch keine aktuellen Daten aus dem Forschungsbereich zur Verfügung stehen. Andererseits gibt es aber auch aus wissenschaftlichen Untersuchungen bisher keine gesicherten Erkenntnisse zu den Auswirkungen regionaler Disparitäten.

Hilfen. Eingegangen sind dann nur Angaben zu den 10.247 Personen, bei denen 2007 die Hilfen beendet wurden. Bei der Auswertung berücksichtigt wurden aber in beiden Fällen immer nur die Daten derjenigen Männer und Frauen, für die zu den jeweiligen Fragestellungen vollständige und somit gültige Angaben vorlagen. So genannte „Missings“ (also fehlende Angaben aufgrund von Nichtabfragen oder Antwortverweigerungen) wurden durchgängig nicht in den Tabellen berücksichtigt. Deshalb differieren die jeweils in den Tabellen ausgewiesenen Gesamtzahlen. Das Gros der Tabellen weist ausschließlich Daten für 2007 aus. Wesentlicher Grund dafür ist, dass ab dem 1.1.2007 die erhobenen Merkmale im Basisdatensatz der AG Stado und das dazugehörige Manual grundlegend verändert wurden (vgl. BAG W 2006). Dadurch konnten Vergleiche mit den Vorjahren nur an wenigen Stellen vorgenommen werden. Dort wo dies möglich war, wurden auch die Daten für 2006 als Vergleichswerte in die Tabellen integriert, die dem Statistikbericht 2004–2006 entnommen wurden (vgl. Schröder 2008).

Für die Tabellen, die sich ausschließlich auf 2007 beziehen, und diejenigen, die auch Daten für 2006 beinhalten, wurden (auch farblich) unterschiedliche Darstellungsformen gewählt. In den sich ausschließlich auf 2007 beziehenden Tabellen sind alle Werte in absoluten Zahlen und in Prozenten ausgewiesen, während die Tabellen mit Zwei- bzw. Mehrjahresbezug Einzelwerte nur in Prozent beinhalten. Dort wurden aber immer auch die Gesamtzahlen aufgenommen, auf die sich die Prozentwerte beziehen. Bei den Angaben in Prozentwerten handelt es sich grundsätzlich um Spaltenprozent. Mögliche Abweichungen von 100 % bei der Summierung der Prozentwerte erklären sich durch Rundungsgewinne oder -verluste.

Die Daten sind in allen Tabellen geschlechtsdifferenziert ausgewiesen. Der Frauenanteil wurde aber nur einmalig bei der Differenzierung der Gesamtstichprobe nach dem Geschlecht (vgl. Tabelle 1 im Textteil) gewichtet. Dabei kam wiederum das im Statistikbericht 2004–2006 ausführlich beschriebene Gewichtungsmittel der BAG W zur Anwendung, über das versucht wird, die Unterrepräsentanz von Einrichtungen mit Angeboten ausschließlich für Frauen in der Stichprobe im Vergleich zur Einrichtungsverteilung im Verzeichnis „Wo + Wie“ und die daraus resultierende Verzerrung beim Frauenanteil auszugleichen.³ Da sich dieses Verfahren jedoch bei Kreuztabellierungen nicht anwenden lässt, weisen alle anderen Tabellen für die Geschlechter die jeweils empirisch festgestellten Werte aus.

Der Statistikbericht 2007 unterscheidet sich aber nicht nur wegen der erwähnten Veränderungen bei Datensatz und Manual von seinen Vorgängern. Insbesondere aus Gründen der Lesbarkeit wurde eine deutliche Reduzierung beim Umfang des Textes und der darin integrierten Tabel-

³ Vgl. detaillierter ebenda, S. 7 f. Die Berechnungen der BAG W ergaben für 2007 eine Erhöhung des Frauenanteils um 4,1 % gegenüber dem empirisch festgestellten Anteil. Weitere Ausführungen zum Verhältnis der Geschlechter werden im folgenden Kapitel 1 (Sozialdaten) gemacht.

len vorgenommen. Eingeführt wurde eine Differenzierung zwischen einem Textteil, in den nur noch die wichtigsten Tabellen integriert wurden, und einem Tabellenanhang, in dem die übrigen Tabellen ausführlich dokumentiert sind. Im Text selbst erfolgt eine Konzentration auf zentrale Aussagen innerhalb der einzelnen Themenblöcke, was auch einen weitgehenden Verzicht auf eine ausführliche Beschreibung der in den Tabellen ausgewiesenen einzelnen Daten beinhaltet. Da alle Tabellen geschlechtsdifferent gestaltet sind, werden die Unterschiede zwischen den Geschlechtern nur dann erwähnt, wenn sie erheblich sind und für bedeutsam gehalten werden.

Im Textteil werden die Schwerpunktbereiche „Sozialdaten“, „Arbeit und Einkommen“, „Wohnen“, „Gesundheit“ und „Beendigung und Dauer der Hilfe“ in der genannten Reihenfolge behandelt. Die Ergebnisse der erstmals zur medizinisch-pflegerischen Versorgung durchgeführten erweiterten Erhebungen werden in einem gesonderten Abschnitt innerhalb des Bereichs „Gesundheit“ dargestellt. Anders als in den Berichten zu den Vorjahren wird auf die Ergebnisse zur Situation bei Beendigung der Hilfe bereits in den Schwerpunktbereichen eingegangen, sodass der Abschnitt zur Beendigung der Hilfen sich auf die Art der Beendigung und die Dauer der Hilfen beschränkt.

Im Tabellenanhang sind die nicht in den Text integrierten Tabellen nach den gleichen Schwerpunktbereichen wie im Textteil und auch in der gleichen Reihenfolge wie dort gegliedert. Diesen Themenblöcken werden dort jedoch die Ergebnisse zum Helfefeld und zur Verteilung der Klientel über die Bundesländer in einem gesonderten Block vorangestellt.

1 Sozialdaten

In Bezug auf das Geschlecht der erfassten Klientel der Wohnungslosenhilfe ergibt sich bei Anwendung des von der BAG W entwickelten Gewichtungsmodells (siehe oben) ein Frauenanteil von 21,4 % und ein Männeranteil von 78,6 %. Damit wird bei der Relation der Geschlechter exakt der Wert des Vorjahres erreicht (vgl. Schröder 2008, S. 8). Die BAG W geht davon aus, dass trotz der vorgenommenen Gewichtung immer noch eine Untererfassung von Frauen stattfindet, zumal im Rahmen der eigenen Erhebungen zu Struktur und Kapazität des Systems der Wohnungslosenhilfe für das Jahr 2007 bei der Struktur der Hilfenachfrage ein Frauenanteil von rd. 26 % festgestellt wurde (vgl. BAG W 2009, S. 4).

Beim Altersaufbau setzt sich der bereits in den Statistikberichten 2003 (Schröder 2005) und 2004–2006 (Schröder 2008) festgestellte Trend einer stetigen relativen Zunahme der jungen Menschen in Einrichtungen und Diensten der Wohnungslosenhilfe fort. So hat sich der Anteil der unter 30-Jährigen gegenüber 2006 noch einmal um 2 Prozentpunkte auf 27,3 % erhöht. In den letzten fünf Jahren (2003 bis 2007) hat der Anteil dieser Gruppe um nahezu 4 Prozentpunkte zugenommen, und über zehn Jahre betrachtet beträgt diese Zunahme etwas über 7 Prozentpunkte.

Tabelle 1: Wohnungslose nach Geschlecht 2004, 2005, 2006 und 2007 (gewichtet)

Geschlecht	Stichprobe 2004		Stichprobe 2005		Stichprobe 2006		Stichprobe 2007	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
Frauen	3.968	20,9	3.467	19,4	3.895	21,4	3.919	21,4
Männer	14.987	79,1	14.425	80,6	14.326	78,6	14.385	78,6
Gesamt	18.955	100,0	17.892	100,0	18.221	100,0	18.304	100,0

Insgesamt liegt aber der Altersschwerpunkt bei den Personen mit einem Alter zwischen 30 und 49 Jahren, die rd. die Hälfte ausmachen.⁴ Der Anteil der Personen in diesem Alter hat jedoch in den letzten fünf Jahren um rd. 5 Prozentpunkte abgenommen. Hier ist also ein umgekehrter Trend wie bei den unter 30-Jährigen festzustellen. Dagegen bleibt der Anteil der älteren Alterklassen (50 Jahre und älter) in den letzten Jahren vergleichsweise konstant bzw. ist nur minimal angestiegen, was angesichts des demographischen Wandels dennoch bemerkenswert ist.

Tabelle 2: Wohnungslose nach Altersgruppen und Geschlecht 2006 und 2007

	2006			2007		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
bis 24 Jahre	13,5 %	26,7 %	15,8 %	14,6 %	29,1 %	17,0 %
25 - 29 Jahre	9,4 %	11,1 %	9,7 %	10,3 %	10,8 %	10,4 %
(bis 29 Jahre)	23,0 %	37,7 %	25,5 %	24,9 %	39,9 %	27,3 %
30 - 39 Jahre	24,2 %	23,9 %	24,1 %	22,4 %	20,7 %	22,1 %
40 - 49 Jahre	29,5 %	22,6 %	28,3 %	28,8 %	21,5 %	27,6 %
50 - 59 Jahre	16,8 %	10,6 %	15,7 %	16,8 %	11,6 %	16,0 %
60 Jahre u. älter	6,5 %	5,2 %	6,3 %	7,1 %	6,4 %	7,0 %
Gesamt	15.000	3.106	18.106	15.305	2.973	18.278

Obwohl die beschriebenen Trends sich bei beiden Geschlechtern feststellen lassen, bestehen nach wie vor erhebliche Unterschiede beim Altersaufbau zwischen Männern und Frauen. Im Durchschnitt sind die Frauen auch 2007 (ebenso wie in den letzten fünf Jahren) mehr als vier Jahre jünger als die Männer (vgl. Tabelle A 4 im Tabellenanhang) und es bestehen erhebliche Unterschiede insbesondere bei der Gruppe der unter 25-Jährigen, deren Anteil bei den Frauen mit 29 % fast doppelt so hoch ist wie bei den Männern (14,7 %).

Rund jede zehnte Person in den einbezogenen Einrichtungen und Diensten der Wohnungslosenhilfe verfügt nicht über die deutsche Staatsbürgerschaft (9,1 %, vgl. Tabelle A 6 im Tabellenanhang). Damit wird ein ähnlicher Wert festgestellt wie in den gesamten letzten Jahren. Vor dem Hintergrund der aktuellen integrationspolitischen Debatte ist jedoch die Frage nach dem Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund bzw. Zuwanderungsgeschichte in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe, der erstmals in der Erhebung für 2007 abgefragt wurde, von erheblicher Bedeutung.⁵

⁴ Wobei die Gruppe der 40- bis 49-Jährigen die insgesamt stärkste der in Tabelle 3 ausgewiesenen Altersgruppen darstellt.

⁵ Bis 2006 wurde nach „Immigration“ gefragt, definiert als Zuwanderung aus einem Staat außerhalb der EU.


Tabelle 3: Wohnungslose nach Migrationshintergrund und Geschlecht 2007

	Männer		Frauen		Gesamt	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
nein	10.205	87,0	2.006	81,3	12.211	86,0
ja	1.529	13,0	462	18,7	1.991	14,0
Gesamt	11.734	100,0	2.468	100,0	14.202	100,0

Hier zeigt sich, dass rund jede siebte Person (14 %) nicht ausschließlich deutscher Herkunft ist und somit über einen Migrationshintergrund verfügt. Durch die Einbeziehung auch der Zuwanderinnen und Zuwanderer mit deutscher Staatsbürgerschaft ergibt sich gegenüber einer Ausweisung ausschließlich von Ausländerinnen und Ausländern somit ein um das 1,5-fache höherer Anteil. Frauen haben deutlich häufiger einen Migrationshintergrund als Männer, was unter anderem damit zusammenhängen dürfte, dass bei den Frauen die jungen Altersgruppen deutlich stärker vertreten sind, in denen der Anteil von Migrantinnen und Migranten bekanntlich deutlich höher ist als im Durchschnitt der Bevölkerung. Klientel mit Zuwanderungsgeschichte war besonders stark bei der Nachfrage nach Hilfen durch Fachberatungsstellen⁶ vertreten. Im Vergleich zu ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung sind Menschen mit Migrationshintergrund in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe aber unterrepräsentiert,⁷ was auch auf Herausforderungen im Hinblick auf die interkulturelle Ausrichtung der Einrichtungen und Dienste der Wohnungslosenhilfe schließen lässt.

Hinsichtlich der Bildungsabschlüsse weisen die Daten für 2007 wiederum ein insgesamt sehr niedriges Bildungsniveau der durch die Einrichtungen versorgten Wohnungslosen aus, obgleich der im Statistikbericht 2004–2006 festgestellte Trend eines leichten Anstiegs des Niveaus (vgl. Schröder 2008, S. 14) sich auch 2007 fortgesetzt hat. Nach wie vor besitzen Frauen gegenüber Männern ein höheres Bildungsniveau (vgl. Tabelle A 7 im Tabellenanhang).

Zwei von drei der wohnungslosen Personen sind ledig, jede zehnte ist verheiratet und jede fünfte Person ist geschieden. Während Männer deutlich häufiger ledig sind, ist bei den Frauen der Anteil der Verheirateten deutlich höher (vgl. Tabelle A 8 im Tabellenanhang). Geschlechtsspezifische Unterschiede spiegeln sich auch in den Ergebnissen zur Haushaltstruktur wider. Männer sind häufiger alleinstehend (93,2 %) als Frauen (77,6 %), während Frauen signifikant mehr in Haushalten mit Kindern (vor allem alleinerziehend) leben (vgl. Tabelle 4). Rund ein Fünftel

⁶ Hier beträgt der Anteil rd. ein Fünftel (19,3 %, gesonderte Auswertung des Merkmals „Migrationshintergrund“ nach Art des Hilfeangebotes).

⁷ Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes (2009) hatten im Jahr 2007 18,7 % der Gesamtbevölkerung einen Migrationshintergrund. Zwar ist der Anteil bei den Kindern und Jugendlichen, die in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe nicht vertreten sind, besonders hoch. Dafür ist er aber auch bei der Bevölkerung über 65 Jahren entsprechend niedriger. In der Altersgruppe von 20 bis unter 65 Jahren betrug der Anteil 19,1 % (a. a. O., Tabelle 1, eigene Berechnungen).

der einbezogenen wohnungslosen Personen hat eigene minderjährige Kinder außerhalb des eigenen Haushalts (19,6 %), wobei diesbezüglich zwischen den Geschlechtern entgegen einer entsprechenden Erwartung keine gravierenden Unterschiede bestehen (vgl. Tabelle A 9 im Tabellenanhang).

Tabelle 4: Wohnungslose nach Haushaltsstruktur und Geschlecht 2007

	Männer		Frauen		Gesamt	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
alleinstehend	11.317	93,2	1.914	77,6	13.231	90,6
alleinerziehend	108	0,9	170	6,9	278	1,9
Paar ohne Kind(er)	378	3,1	212	8,6	590	4,0
Paar mit Kind(ern)	201	1,7	96	3,9	297	2,0
sonstiger Mehrpersonenhaushalt	134	1,1	75	3,0	209	1,4
Gesamt	12.138	100,0	2.467	100,0	14.605	100,0

Immerhin jede sechste der über die Einrichtungen und Dienste der Wohnungslosenhilfe versorgten Personen gab an, zu Beginn der Hilfe über keine sozialen Kontakte zu verfügen und somit weitgehend sozial isoliert zu leben (16,9 %).

Tabelle 5: Soziale Kontakte zu Beginn der Hilfe nach Geschlecht 2007

(Mehrfachnennungen bei Art der sozialen Kontakte möglich)

	Männer		Frauen		Gesamt	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
keine sozialen Kontakte	2.008	19,1	124	5,9	2.132	16,9
soziale Kontakte, und zwar zu	8.500	80,9	1.989	94,1	10.489	83,1
→ Partnerin/Partner	1.755	20,6	670	33,7	2.425	23,1
→ eigenen minderjährigen Kindern	638	7,5	313	15,7	951	9,1
→ volljährigen Kindern, Eltern, Verwandten	2.199	25,9	740	37,2	2.939	28,1
→ Freundinnen/Freunden, Bekannten	6.749	79,4	1.510	75,9	8.259	78,8
→ Personen in formellen/informellen Institutionen/Organisationen	618	7,3	197	9,9	815	7,8
→ sonstigen	993	11,7	230	11,6	1.223	11,6
	10.508	100,0	2.113	100,0	12.621	100,0

Dies traf allerdings deutlich häufiger auf Männer als auf Frauen zu. Bei denjenigen mit sozialen Kontakten dominieren bei beiden Geschlechtern (und ohne große Unterschiede zwischen ihnen) die zu Freundinnen/Freunden und Bekannten. Relevante geschlechtsspezifische Unterschiede kommen jedoch vor allem bei Kontakten zu Partnerinnen und Partnern, zu eigenen minderjährigen Kindern und weiteren Kontakten in der (engeren) Verwandtschaft (volljährige Kinder, Eltern und Verwandte) zum Ausdruck, die bei Frauen deutlich häufiger bestehen als bei Männern.

Stellt man nun diesen Ergebnissen die Situation am Ende der Hilfe gegenüber (vgl. dazu detaillierter Tabelle A 5 im

Tabellenanhang),⁸ ist zunächst hervorzuheben, dass sich der Anteil der Menschen ohne soziale Kontakte nur unwesentlich verändert hat. Mit wenigen Ausnahmen gilt dies auch für die Art der sozialen Kontakte. Die Ausnahmen betreffen vor allem die Frauen. Bei ihnen steigerten sich während des Hilfezeitraums in nicht unerheblichem Umfang die Kontakte zu minderjährigen Kindern (+4,6 Prozentpunkte) und den anderen benannten engen Verwandten (+8,9 Prozentpunkte).⁹

2 Arbeit und Einkommen

Dem erwähnten geringen Bildungsniveau der Klientel der Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe entspricht auch das Ergebnis zu den Berufsabschlüssen. Mehr als die Hälfte der Personen verfügt über keine abgeschlossene Berufsausbildung (44,7 %) oder nur eine Anlernausbildung (10,1 %). Bei den erreichten Berufsabschlüssen dominieren die praxisbezogenen (41,6 %). Anders als bei den Schulabschlüssen schneiden die Frauen bei den Berufsabschlüssen deutlich schlechter ab als die Männer, obwohl bei ihnen höhere Berufsabschlüsse (Fachschule und höher) etwas häufiger anzutreffen sind.

Tabelle 6: Höchster erreichter Berufsabschluss nach Geschlecht 2007

	Männer		Frauen		Gesamt	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
keine abgeschlossene Berufsausbildung	4.156	42,2	1.018	57,9	5.174	44,7
Anlernausbildung	1.028	10,4	139	7,9	1.167	10,1
praxisbezogener Berufsabschluss	4.326	44,0	505	28,7	4.831	41,6
fachschul- oder (fach-)hochschulbezogener Berufsabschluss	224	2,3	74	4,2	298	2,6
sonstiger Berufsabschluss	107	1,1	23	1,3	130	1,1
Gesamt	9.841	100,0	1.759	100,0	11.600	100,0

Vier von fünf wohnungslosen Personen waren erwerbsfähig im Sinne des SGB (80,5 %, vgl. Tabelle A 10 im Tabellenanhang). Dieser Wert erhöht sich auch nur unwesentlich, wenn die Bewohnerinnen und Bewohner (voll-)stationärer Einrichtungen unberücksichtigt bleiben, bei denen – zumindest für einen Teil – 2007 aufgrund der gesetzlichen Neuregelung zu § 7 Abs. 4 SGB II quasi automatisch der Status der Erwerbsfähigkeit aberkannt war.¹⁰ Fragt man jedoch, wie viele der Personen, die 2007 Hilfen in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe erhielten,

⁸ Hierbei ist allerdings darauf hinzuweisen, dass sich dieser Vergleich auf unterschiedliche Grundgesamtheiten bezieht, da es sich bei den Personen mit im Jahr 2007 beendeter Hilfe um eine Teilmenge der Gesamtstichprobe handelt, deren Situation bei Beginn der Hilfe nicht gesondert betrachtet werden konnte. Dies ist auch bei den im folgenden Text vorgenommenen weiteren Vergleichen grundsätzlich zu berücksichtigen.

⁹ Bei beiden Geschlechtern erhöhten sich die sozialen Kontakte außerdem (geringfügig) zu Personen in Institutionen und zu sonstigen Personen (detaillierter vgl. Tabelle A 5 im Tabellenanhang).

¹⁰ So ergibt sich z. B. für die Klientel der Fachberatungsstellen eine Erwerbsfähigkeitsquote von 83 %, aber auch bei den Bewohnerinnen und Bewohnern der (voll-)stationären Einrichtungen lag diese in der Stichprobe 2007 immerhin noch bei 69,5 %.

Tabelle 7: Arbeits- und Beschäftigungssituation nach Geschlecht 2007

	Männer		Frauen		Gesamt	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
arbeitslos	7.419	92,0	1.442	87,9	8.861	91,3
dritter Arbeitsmarkt	244	3,0	47	2,9	291	3,0
zweiter Arbeitsmarkt	91	1,1	23	1,4	114	1,2
erster Arbeitsmarkt	299	3,7	118	7,2	417	4,3
Selbstständige	15	0,2	11	0,7	26	0,3
Gesamt	8.068	100,0	1.641	100,0	9.709	100,0

tatsächlich gegen Entgelt erwerbstätig waren, so ergibt sich hier ein völlig entgegengesetztes Bild, da dies nur auf jede neunte Person zutraf (11,2 %, vgl. Tabelle A 11 im Tabellenanhang).¹¹ Dieses Ergebnis korrespondiert auch mit der Arbeits- und Beschäftigungssituation aller Klientinnen und Klienten: neun von zehn waren arbeitslos (91,3 %), nur 4,3 % gingen einer Arbeit am ersten Arbeitsmarkt nach und nahezu ebenso viele hatten (zusammengenommen) ein Arbeits- oder Beschäftigungsverhältnis am zweiten oder dritten Arbeitsmarkt (vgl. Tabelle 7).

Bei den von Arbeitslosigkeit betroffenen wohnungslosen Personen sind knapp drei Viertel (72,5 %) länger als ein Jahr arbeitslos und damit den Langzeitarbeitslosen zuzurechnen (vgl. Tabelle A 12 im Tabellenanhang).¹² Insgesamt waren Frauen etwas seltener von Arbeitslosigkeit betroffen, verfügten auch etwas häufiger über ein Arbeitsverhältnis am ersten Arbeitsmarkt (vgl. Tabelle 7) und erreichten auch bei der Dauer der Arbeitslosigkeit etwas bessere Werte als die Männer (vgl. detailliert Tabelle A 12 im Tabellenanhang).

Obwohl das Gros der wohnungslosen Männer und Frauen zu Beginn der Hilfe arbeitslos (und erwerbsfähig im Sinne des SGB) ist, beziehen zu diesem Zeitpunkt weniger als die Hälfte (46,9 %) Leistungen nach SGB II (43,3 %) oder SGB III (3,6 %) wie Tabelle 8 zu entnehmen ist. Zur Einkommenssituation bei Beginn der Hilfe ist außerdem hervorzuheben, dass etwas mehr als jede fünfte Person über kein Einkommen verfügte (21,3 %, vgl. ebenda).¹³ 13,7 % der Befragten erhielten Leistungen nach SGB XII und 7,1 % bezogen Einkommen aus Renten oder Pensionen. Angesichts der zuvor referierten Daten zur Arbeits- und Beschäftigungssituation ist auch nicht weiter verwunderlich, dass Einkommen aus Erwerbs- oder Berufstätigkeit (4,7 %) auch 2007 nur eine äußerst untergeordnete Rolle spielten. Beim Vergleich der Daten mit denen für 2006 fällt vor allem der Rückgang um 3 Prozentpunkte beim Bezug von Leistungen nach SGB II und SGB III (zusammengenommen) auf. Unterschiede zwischen den Geschlechtern haben sich in Bezug auf die Personen ohne Einkommen stark nivelliert (nachdem der An-

¹¹ Diese Quote reduzierte sich zudem gegenüber 2006 noch einmal um rd. 2 Prozentpunkte. Frauen gehen ebenso wie 2006 leicht mehr einer Erwerbstätigkeit nach als Männer, obwohl sich 2007 der Abstand zwischen den Geschlechtern leicht verringerte, vgl. ebenda.

¹² Wobei das Gros der langzeitarbeitslosen Wohnungslosen bereits zwei Jahre und länger arbeitslos war (insgesamt 61,1 % der Befragten, vgl. ebenda).

¹³ Dieser Anteil hat sich gegenüber 2006 um 2,2 % erhöht, vgl. ebenda.



teil bei den Frauen von 13,8 % in 2006 auf 19,8 % in 2007 gestiegen ist). Nach wie vor war der Anteil der Frauen im Bezug von Sozialhilfe 2007 mit 10,5 % geringer als bei den Männern (14,4 %), was u. a. mit dem unterschiedlichen Altersaufbau und der geringeren Verbreitung stationärer Plätze für Frauen erklärt werden kann.

Tabelle 8: Einkommenssituation zu Beginn der Hilfe nach Geschlecht 2006 und 2007

	2006			2007		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
Erwerbs- oder Berufstätigkeit	4,3 %	6,8 %	4,7 %	4,3 %	6,8 %	4,7 %
SGB III (Arbeitslosengeld I)	n. g. erh.*	n. g. erh.	n. g. erh.	3,8 %	3,0 %	3,6 %
Rente, Pension	7,5 %	8,1 %	7,6 %	7,2 %	6,8 %	7,1 %
Unterhalt durch Angehörige	0,7 %	4,3 %	1,3 %	0,8 %	3,4 %	1,2 %
Vermögen, Vermietung, Zinsen, Altenteil	0,3 %	0,7 %	0,4 %	0,3 %	0,4 %	0,3 %
SGB II (Arbeitslosengeld II, Sozialgeld)	n. g. erh.	n. g. erh.	n. g. erh.	43,1 %	44,7 %	43,3 %
SGB XII (Sozialhilfe)	12,8 %	9,1 %	12,2 %	14,4 %	10,5 %	13,7 %
Leistungen Pflegeversicherung	0,1 %	0,0 %	0,1 %	n. erh.**	n. erh.	n. erh.
sonstige öffentliche Unterstützungen	1,1 %	2,4 %	1,3 %	1,3 %	2,0 %	1,4 %
weitere Einnahmen	3,4 %	3,3 %	3,4 %	3,5 %	2,7 %	3,4 %
kein Einkommen	20,2 %	13,8 %	19,1 %	21,5 %	19,8 %	21,3 %
SGB II und SGB III (ALG I u. II, Sozialgeld)	49,6 %	51,5 %	49,9 %	46,8 %	47,7 %	46,9 %
Gesamt	11.837	2.459	14.296	12.472	2.496	14.968

* n. g. erh. = 2006 nicht gesondert erhoben, ** n. erh. = 2007 nicht (mehr) erhoben

Vergleicht man nun die Einkommenssituation zu Beginn der Hilfe mit der bei Beendigung der Hilfe (vgl. detaillierter dazu Tabelle A 13 im Tabellenanhang), so fällt vor allem auf, dass sich die Einkommenssituation insbesondere beim Bezug von Leistungen nach SGB II (Zunahme um rd. 15 Prozentpunkte) deutlich verbessert darstellt und entsprechend auch der Anteil der Menschen ohne Einkommen signifikant geringer ausfällt (Abnahme um 11,5 Prozentpunkte).¹⁴ Nur leichte Verbesserungen gab es beim Bezug von Einkommen aus Erwerbs- und Berufstätigkeit (Zunahme um 2 Prozentpunkte). Insgesamt kann damit festgehalten werden, dass in den einbezogenen Einrichtungen und Diensten der Anschluss an das System der Mindestsicherung in erheblichem Umfang erreicht wird und der Anschluss an übliche Sozialleistungssysteme in der Hilfepraxis nach wie vor eine bedeutsame Rolle spielt. Die Integration in Erwerbstätigkeit gelingt aber eher selten. Beschreiben bereits die bisher referierten Daten (insbesondere in den Bereichen „Bildung“, „Ausbildung“, „Arbeitslosigkeit“ und „Einkommen“) die besonderen Ar-

¹⁴ Dennoch ist auch bei Beendigung der Hilfe noch nahezu jede zehnte Person ohne Einkommen (9,8 %, vgl. ebenda). Hierbei ist allerdings auch zu berücksichtigen, dass es sich bei 20 % der 2007 beendeten Hilfe um Einmalkontakte handelte bzw. die Hilfe nicht länger als einen Tag dauerte. Vgl. detaillierter weiter unten.

mutslebenslagen von wohnungslosen Menschen, so setzt sich dies auch bei den Themen „eigenes Bankkonto“ und „Überschuldung“ fort. Zu Beginn der Hilfe verfügten mehr als die Hälfte der Wohnungslosen nicht über ein eigenes Bankkonto (52,8 %), und zwar Männer noch deutlich häufiger (56,9 %) als Frauen (31,9 %). Damit ergeben sich vergleichbare Resultate wie im Vorjahr (vgl. Tabelle A 14 im Tabellenanhang). Obwohl sich diese Situation bei beendeter Hilfe signifikant verbessert darstellte, verfügten auch bei Beendigung der Hilfen etwas mehr als zwei Fünftel (43%) nicht über ein eigenes Bankkonto.¹⁵ Hierin spiegeln sich auch die von vielen Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe beschriebenen Schwierigkeiten wider, für Personen mit Negativmerkmalen bei Auskunftsunternehmen der Kreditwirtschaft trotz des proklamierten Rechtes auf ein Girokonto dieses auch tatsächlich zu erhalten.

Tabelle 9: Überschuldung nach Geschlecht 2007

	Männer		Frauen		Gesamt	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
keine Überschuldung	2.810	35,0	590	39,4	3.400	35,7
Überschuldung	5.228	65,0	906	60,6	6.134	64,3
Gesamt	8.038	100,0	1.496	100,0	9.534	100,0

Für das Vorhandensein dieser Negativmerkmale sprechen auch die in Tabelle 9 dargestellten Ergebnisse zur Überschuldung der Klientel der Einrichtungen und Dienste der Wohnungslosenhilfe. Zu Beginn der Hilfe waren rd. zwei Drittel der 2007 erfassten wohnungslosen Personen überschuldet (64,3 %), und zwar Männer leicht häufiger (65,0 %) als Frauen (60,6 %).¹⁶

3 Wohnen

Die im Statistikbericht 2004–2006 aus der Art der Wohnungsnotfallproblematik abgeleitete Tendenz der Zunahme der Tätigkeiten von Trägern der Wohnungslosenhilfe im Bereich der präventiven Hilfen setzt sich 2007 nicht weiter fort. Bei den unmittelbar von Wohnungslosigkeit bedrohten und den in unzumutbaren Wohnverhältnissen lebenden Wohnungsnotfällen sowie den sonstigen Fällen haben deren relative Anteile durchgängig (leicht) abgenommen. Parallel dazu haben insbesondere die vor Hilfebeginn aktuell wohnungslosen und nicht institutionell untergebrachten Personen wieder zugenommen und machen (wie im Berichtsjahr 2004, vgl. Schröder 2008,

¹⁵ Der Anteil von Personen mit eigenem Bankkonto liegt hier (bei beiden Geschlechtern) rd. 10 Prozentpunkte höher (vgl. Tabelle A 15 im Tabellenanhang).

¹⁶ Für Überschuldung ist als Definitionsmerkmal im Manual festgelegt, dass diese vorliegt, „wenn die Summe der monatlichen Zahlungsverpflichtungen das monatliche Gesamteinkommen übersteigt.“ Vgl. BAG W 2006, S. 26).

Nicht erhoben wurde die Überschuldung am Ende der Hilfe. Angesichts der beschriebenen Einkommenssituation wohnungsloser Menschen dürften aber auch nur wenige von ihnen in der Lage sein, ihre Überschuldung bis zu diesem Zeitpunkt zu überwinden.

S. 22) nahezu zwei Drittel aus. Bei dieser Gruppe fällt außerdem auf, dass 2007 erstmals der Anteil der Frauen hier nicht mehr so deutlich unter dem der Männer liegt und somit bei den zu Hilfebeginn aktuell wohnungslosen und institutionell nicht untergebrachten Wohnungsnotfällen eine erhebliche Angleichung zwischen den Geschlechtern stattgefunden hat.¹⁷

Trotz dieser Angleichung bestehen jedoch weiterhin dahingehend geschlechtsspezifische Unterschiede, dass Männer insgesamt häufiger aktuell von Wohnungslosigkeit betroffen sind und Frauen jeweils bei den unmittelbar von Wohnungslosigkeit bedrohten und den in unzumutbaren Wohnverhältnissen lebenden Wohnungsnotfällen sowie den sonstigen Fällen größere Anteile aufweisen.

Tabelle 10: Wohnungsnotfall nach Geschlecht 2006 und 2007

	2006			2007		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
von Wohnungslosigkeit betroffen + nicht institutionell untergebracht	64,4 %	48,6 %	61,6 %	66,4 %	59,9 %	65,3 %
von Wohnungslosigkeit betroffen + institutionell untergebracht	9,8 %	5,1 %	9,0 %	11,2 %	4,7 %	10,1 %
unmittelbar von Wohnungslosigkeit bedroht	11,1 %	18,5 %	12,4 %	9,1 %	13,9 %	9,9 %
in unzumutbaren Wohnverhältnissen	3,8 %	10,8 %	5,1 %	3,8 %	7,1 %	4,3 %
sonstige Fälle (kein Wohnungsnotfall)	10,8 %	17,1 %	11,9 %	9,6 %	14,3 %	10,4 %
Gesamt	11.756	2.475	14.231	11.304	2.295	13.599

Die Ergebnisse zur Frage nach der Unterbringungssituation in der Nacht vor Beginn der Hilfen zeigen, dass der Großteil der aktuell wohnungslosen Personen, die nicht institutionell untergebracht waren, vor allem entweder gänzlich ohne Unterkunft oder provisorisch bei Bekannten unterkommen war (vgl. Tabelle 11). Während jedoch der Anteil der Personen ohne jegliche Unterkunft seit 2004 tendenziell gesunken ist,¹⁸ ist bei den Mitwohnverhältnissen eine Zunahme zu verzeichnen und somit eine gegenläufige Tendenz zu erkennen.¹⁹ Die in Tabelle 11 ausgewiesenen Daten zeigen außerdem, dass rd. vier Fünftel der Klientel der Einrichtungen und Dienste der Wohnungslosenhilfe zu Hilfebeginn nicht über eine eigene mietvertraglich abgesicherte Wohnung verfügten.

Frauen hatten 2007 zu Beginn der Hilfe deutlich häufiger eine eigene Wohnung mit Mietvertrag oder lebten in familiären oder partnerschaftlichen Zusammenhängen, während Männer wiederum wesentlich öfter ohne jegliche Unterkunft waren. Allerdings haben sich die Abstände zwischen den Geschlechtern auch bei den Variablen „Wohnung“ und „ohne Unterkunft“ von 2006 auf 2007 er-

¹⁷ Hier wird abzuwarten sein, ob es sich ggf. um einen (einmaligen) Zufallseffekt der Stichprobe 2007 oder eine entsprechende Entwicklung handelt.

¹⁸ Von 29,9 % in 2004 auf 23,6 % in 2007, zu den Daten für 2004 vgl. Schröder 2008, S. 23.

¹⁹ Hier stieg der Anteil im selben Zeitraum von 14,1 % auf 18,2 %, vgl. auch ebenda.

heblich reduziert.²⁰ Bei einer Differenzierung nach dem Alter bestätigt sich wie 2006 (vgl. Schröder 2008, S. 24), dass Mitwohnverhältnisse vor allem von den unter 25-Jährigen überproportional häufig genutzt wurden und diese Nutzung mit zunehmendem Alter kontinuierlich abnimmt. Die Personen mit einem Alter von 50 und mehr Jahren wohnten dagegen unmittelbar vor Beginn der Hilfe häufiger in einer eigenen Wohnung, und Unterkunftslosigkeit war überproportional häufig bei Personen in einem Alter zwischen 50 und 60 Jahren festzustellen.

Tabelle 11: Unterbringungssituation vor Beginn der Hilfe nach Geschlecht 2006 und 2007

	2006			2007		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
Wohnung	20,7 %	37,9 %	23,7 %	19,8 %	29,3 %	21,3 %
bei Familie, Partner/-in	6,2 %	13,6 %	7,5 %	6,5 %	12,5 %	7,5 %
bei Bekannten	15,1 %	16,7 %	15,4 %	17,6 %	21,0 %	18,2 %
Firmenunterkunft	0,3 %	0,2 %	0,3 %	0,2 %	0,5 %	0,3 %
Frauenhaus	0,0 %	1,2 %	0,2 %	0,0 %	0,8 %	0,1 %
ambulant betreute Wohnform	1,9 %	1,9 %	1,9 %	1,2 %	1,6 %	1,2 %
Hotel, Pension	1,1 %	1,2 %	1,1 %	1,1 %	1,6 %	1,2 %
Notunterkunft, Übernachtungsstelle	8,8 %	7,5 %	8,6 %	11,1 %	8,1 %	10,6 %
Gesundheitssystem	3,1 %	2,4 %	3,0 %	3,3 %	3,0 %	3,3 %
stationäre Einrichtungen	10,0 %	3,0 %	8,8 %	7,9 %	3,2 %	7,1 %
Haft	2,7 %	0,7 %	2,4 %	3,7 %	0,9 %	3,2 %
Ersatzunterkunft	2,7 %	2,0 %	2,6 %	2,3 %	2,3 %	2,3 %
ohne Unterkunft	27,4 %	11,7 %	24,7 %	25,2 %	15,3 %	23,6 %
Gesamt	12.921	2.728	15.649	13.371	2.656	16.027

Kontrastiert man nun die Unterkunftssituation zu Beginn der Hilfe mit der bei Beendigung der Hilfe (vgl. dazu die Tabelle A 16 im Tabellenanhang), so ist hervorzuheben, dass durch die Hilfen deutlich mehr Klientel (rd. 16 %) anschließend in einer eigenen mietvertraglich abgesicherten Wohnung lebte und Mitwohnverhältnisse (-8,5 %) und Unterkunftslosigkeit (-6,1 %) zusammengenommen in vergleichbarem Umfang abnahmen. Von diesen Effekten profitierten beide Geschlechter in etwa gleichem Umfang. Weitere nennenswerte Ergebnisse beim Vergleich der Situation zwischen Beginn und Ende der Hilfe sind, dass die Unterbringungen in stationären Einrichtungen um rd. 4 % zunahmen und die in Notunterkünften um etwa das gleiche Ausmaß abnahmen (zu weiteren Detailinformationen vgl. ebenda).

²⁰ So verringerte sich der Anteil der Frauen mit einer eigenen, mietvertraglich abgesicherten Wohnung um nahezu 10 Prozentpunkte, also um einen vergleichbaren Wert, um den der Anteil der Frauen bei den Wohnungsnotfällen, die zu Beginn der Hilfe aktuell wohnungslos und nicht institutionell untergebracht waren, im selben Zeitraum gestiegen ist. Gleichzeitig erhöhten sich die Anteile von Frauen, die bei Bekannten lebten oder ohne jegliche Unterkunft waren, zusammengenommen um einen Wert in etwa dieser Höhe, sodass die Vermutung nahe liegt, dass bei den Frauen eine deutliche Verschiebung von einer eigenen mietvertraglich abgesicherten Wohnung hin zu Mitwohnverhältnissen und zu Unterkunftslosigkeit stattgefunden hat.



Der Auszug ohne Kündigung (30,7 %) und die Räumung der Wohnung (wegen Mietschulden, Eigenbedarfs oder aus anderen Gründen, zusammen 30,3 %) waren auch 2007 die am häufigsten angegebenen Gründe des letzten Wohnungsverlustes. Während der Anteil der Räumungen gegenüber dem Vorjahr nahezu unverändert geblieben ist, hat bei den Auszügen ohne Kündigung eine deutliche Reduktion stattgefunden. Damit hat sich die im Statistikbericht 2004–2006 beschriebene Zunahme dieses Grundes im Jahr 2007 nicht nur nicht fortgesetzt, sondern es ist ein Rückgang auf das Niveau von 2004 festzustellen (vgl. Schröder 2008, S. 25).

Tabelle 12: Grund des letzten Wohnungsverlustes nach Geschlecht 2006 und 2007

	2006			2007		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
Kündigung durch Vermieter	19,0 %	16,2 %	18,6 %	22,0 %	19,9 %	21,6 %
Räumung Eigenbedarf	0,8 %	1,1 %	0,8 %	1,0 %	1,1 %	1,0 %
Räumung Mietschulden	13,3 %	10,7 %	12,9 %	14,3 %	13,1 %	14,2 %
Räumung wegen anderer Probleme	17,0 %	12,8 %	16,5 %	16,1 %	9,6 %	15,1 %
Selbstkündigung	14,9 %	20,0 %	15,6 %	15,1 %	20,0 %	15,9 %
ohne Kündigung ausgezogen	35,0 %	39,3 %	35,6 %	30,0 %	34,6 %	30,7 %
Vertragsende	n. erhoben	n. erhoben	n. erhoben	0,8 %	1,1 %	0,9 %
richterliche Anordnung nach Gewaltschutzgesetz	n. erhoben	n. erhoben	n. erhoben	0,7 %	0,4 %	0,7 %
Gesamt	6.237	946	7.183	7.578	1.392	8.970

Gegenüber dem Vorjahr leicht angestiegen sind auch die Kündigungen durch den Vermieter. Werden die beiden 2007 erstmals eingeführten Variablen außer Acht gelassen, kann festgestellt werden, dass durch den Vermieter veranlasste Kündigungen und Räumungen (52,7 %) gegenüber den Selbstkündigungen und Auszügen ohne Kündigungen (47,3 %) insgesamt die Mehrheit bilden.²¹ Diese Mehrheit wird jedoch im Wesentlichen durch das deutliche zahlenmäßige Übergewicht der Männer in der Stichprobe bestimmt, da Auszüge ohne Kündigung oder Selbstkündigungen signifikant häufiger Frauen betrafen, während Männer insbesondere von „Räumungen aus anderen Gründen“ betroffen waren.

Tabelle 13: Häufigkeit der Wohnungslosigkeit nach Geschlecht 2007

	Männer		Frauen		Gesamt	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
noch nie wohnungslos	615	8,4	281	18,9	896	10,1
erstmalig wohnungslos	1.981	27,0	602	40,6	2.583	29,4
wiederholt wohnungslos	4.744	64,6	601	40,5	5.345	60,5
Gesamt	7.340	100,0	1.484	100,0	8.824	100,0

Zu der Variablen „Auslöser des letzten Wohnungsverlustes“, die eher die individuell-soziale Ebene des letzten Wohnungsverlustes abbildet, ergeben sich gegenüber dem Vorjahr insgesamt nur wenig veränderte Resultate. Wiederum sind in der Gesamtstichprobe „Trennung/Schei-

dung“ (22,3 %), „Ortswechsel“ (17,5 %), „Miethöhe“ (13,5 %), „Auszug aus der elterlichen Wohnung“ (13,3 %) und „Haftantritt“ (12,2 %) die fünf am häufigsten benannten Auslöser (vgl. Tabelle A 18 im Tabellenanhang). Die wesentlichen Unterschiede zwischen den Geschlechtern bestehen darin, dass bei den Frauen weiterhin Gewalt durch den Partner ein nicht unerheblicher Auslöser des Wohnungsverlustes war (10,1 %),²² bei ihnen der Auszug aus der elterlichen Wohnung eine signifikant bedeutsamere Rolle spielte und sie auch Trennungen und Scheidungen (etwas) häufiger als Anlass angaben als Männer, bei denen wiederum der Haftantritt häufiger als bei den Frauen den Wohnungsverlust auslöste (detaillierter vgl. Tabelle A 18 im Tabellenanhang).

2007 wurde erstmals auch die Häufigkeit von Wohnungslosigkeit abgefragt. Dabei zeigte sich, dass drei Fünftel wiederholt (60,5%), drei Zehntel erstmals (29,4%) und ein weiteres Zehntel (10,1 %) noch nie wohnungslos war. Es bestehen erhebliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Frauen sind hoch signifikant seltener wiederholt wohnungslos als Männer und sie waren auch entsprechend deutlich häufiger noch nie wohnungslos oder aber von erstmaliger Wohnungslosigkeit betroffen.

Tabelle 14: Dauer der aktuellen Wohnungslosigkeit nach Geschlecht 2006 und 2007

	2006			2007		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
unter 2 Monate	31,2 %	51,4 %	34,0 %	33,6 %	48,6 %	35,9 %
2 bis unter 6 Monate	16,6 %	19,9 %	17,0 %	16,4 %	18,0 %	16,7 %
6 bis unter 12 Monate	10,0 %	9,6 %	10,0 %	11,0 %	12,1 %	11,2 %
1 bis unter 3 Jahre	15,5 %	9,1 %	14,6 %	16,0 %	11,1 %	15,3 %
3 bis unter 5 Jahre	8,0 %	5,3 %	7,6 %	8,2 %	4,3 %	7,6 %
5 Jahre und länger	18,7 %	4,7 %	16,8 %	14,7 %	5,8 %	13,4 %
Gesamt	8.111	1.304	9.415	8.807	1.544	10.351

Der im Statistikbericht 2004–2006 beschriebene Trend einer seit Ende der 90er-Jahre festzustellenden leichten kontinuierlichen Zunahme kurzzeitiger (aktueller)

²² Der relative Anteil von Gewalt aus Partnerbeziehungen hat sich aber gegenüber 2006 um 4,1 Prozentpunkte reduziert und erreicht damit auch den geringsten Wert seit 2003 (vgl. Schröder 2005, S. 29 und derselbe 2008, S. 26). Dies betrifft auch den Wert von 14,3 %, wenn Gewalt durch Partner und Dritte zusammengenommen werden. Dennoch bleibt festzuhalten, dass insgesamt bei jeder siebten Frau der Wohnungsverlust durch Partner und Dritte ausgelöst wurde und Gewalt in Zusammenhang mit der Wohnungslosigkeit von Frauen nach wie vor einen wesentlichen Faktor darstellt.

²¹ Ergebnis eigener Berechnungen

Wohnungslosigkeit (vgl. Schröder 2008, S. 27) setzt sich auch 2007 fort.²³ Parallel dazu nimmt auch Langzeitwohnungslosigkeit (länger als ein Jahr, zusammengenommen 36,3 %) weiter ab.²⁴ Wie für die Vorjahre zeigt sich auch 2007, dass Frauen sehr viel kürzer von Wohnungslosigkeit betroffen waren und sich bei Langzeitwohnungslosigkeit das Verhältnis zwischen den Geschlechtern genau umgekehrt darstellt.

Tabelle 15: Wohnwünsche nach Geschlecht 2006 und 2007

	2006			2007		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
kein Wohnungswunsch	11,1 %	10,1 %	11,0 %	9,6 %	9,1 %	9,5 %
stationäre Einrichtung	16,1 %	4,4 %	14,1 %	14,3 %	5,0 %	12,8 %
Wohngemeinschaft/Wohngruppe	2,2 %	2,6 %	2,3 %	2,1 %	2,4 %	2,2 %
möbliertes Zimmer	2,9 %	1,4 %	2,6 %	2,2 %	1,1 %	2,0 %
eigene Wohnung für 1 Person	62,2 %	51,8 %	60,4 %	64,7 %	57,8 %	63,6 %
eigene Wohnung für 2 Personen	4,1 %	17,0 %	6,3 %	4,3 %	14,4 %	5,9 %
eigene Wohnung für Familie	1,3 %	12,8 %	3,3 %	1,7 %	8,4 %	2,8 %
alternative Wohnform	n. erh.	n. erh.	n. erh.	0,5 %	0,5 %	0,5 %
sonstiges	n. erh.	n. erh.	n. erh.	0,6 %	1,3 %	0,7 %
Gesamt	8.664	1.770	10.434	9.455	1.863	11.318

Die Befragung der Wohnungslosen zu ihren Wohnwünschen ergibt bereits seit vielen Jahren als klar erkennbare Konstante, dass sie eindeutig eine eigene Wohnung jeder Form einer Gemeinschaftsunterkunft vorziehen (vgl. auch Schröder 2008, S. 28). 2007 äußern drei Viertel (74,3 %) aller erfassten Wohnungslosen diesen Wohnwunsch. Die Ergebnisse in Tabelle 15 weisen auch aus, dass die erstmals in diesem Jahr abgefragten alternativen (oder sonstigen) Wohnformen allenfalls eine marginale Rolle spielen. Ähnlich wie 2006 (vgl. ebenda) ist der Wunsch nach normalen Wohnverhältnissen bei den Frauen noch wesentlich deutlicher ausgeprägt als bei den Männern. Dies ist darauf zurückzuführen, dass Frauen signifikant häufiger als Männer eine eigene Wohnung für zwei Personen oder eine (eigene) Familie wünschen.

Die Differenzierung nach dem Alter zeigt, dass der Wunsch nach normalen Wohnverhältnissen mit zunehmendem Alter abnimmt.²⁵ Genau umgekehrt ist es bei den Personen, die angeben, keinen Wohnwunsch zu haben oder die gerne (dauerhaft) in einer stationären Einrichtung leben möchten. Hier steigen die relativen Anteile dieser Variablen kontinuierlich mit dem Alter an. Überproportional häufig (dauerhaft) in stationären Einrichtungen leben möchten ältere Personen (50 Jahre und älter). Dabei ist der Wunsch nach stationärem Wohnen besonders stark bei den über 60-Jährigen ausgeprägt.²⁶

²³ Er betrifft aber – anders als im Bericht 2004–2006 interpretiert – vor allem die Kurzzeitwohnungslosigkeit bis zu zwei Monaten.

²⁴ In den letzten fünf Jahren fand hier eine Reduktion von mehr als 5 % statt (vgl. Schröder 2005, S. 30).

²⁵ So wollen mehr als drei Fünftel der unter 25-Jährigen (82,9 %) und nur noch etwas über die Hälfte (54,3 %) der über 60-Jährigen in einer eigenen Wohnung leben.

²⁶ In dieser Altersgruppe äußert jede vierte Person (25,8 %) diese Unterbringungsform als Wohnwunsch.

4 Gesundheit

In diesem Kapitel können so gut wie keine Vergleiche mit den Vorjahren gezogen werden, da zum Themenbereich „Gesundheit“ die Erhebung ab 2007 grundlegend verändert wurde. Wie bereits erwähnt, werden am Ende des Kapitels die Ergebnisse der erstmals erhobenen erweiterten Daten zur medizinisch-pflegerischen Versorgung dargestellt.

Im Gegensatz zu den Vorjahren wurde bei der Frage nach dem Vorliegen einer Behinderung 2007 nicht mehr auf die Selbstauskunft der Betroffenen abgehoben, sondern auf die Feststellung durch eine ärztliche Diagnose oder das Vorliegen eines Schwerbehindertenausweises. Trotz dieser Veränderung ergab sich mit 12,8 % ein identischer Anteil von Menschen mit Behinderung wie im Vorjahr (vgl. Tabelle A 19 im Tabellenanhang sowie Schröder 2008, S. 30).

Tabelle 16: Krankenversicherung zu Beginn der Hilfe nach Geschlecht 2007

	Männer		Frauen		Gesamt	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
keine Krankenversicherung	1.713	20,8	210	12,0	1.923	19,3
Krankenversicherung	6.156	74,9	1.504	85,6	7.660	76,7
ungeklärt	355	4,3	42	2,4	397	4,0
Gesamt	8.224	100,0	1.756	100,0	9.980	100,0

Erstmals erhoben wurde, ob die Klienten der Einrichtungen und Dienste der Wohnungslosenhilfe zu Beginn und am Ende der Hilfe krankenversichert waren. Ein Fünftel der Wohnungslosen hatte zu Beginn der Hilfe keine Krankenversicherung und bei weiteren 4% war deren Status ungeklärt. Frauen waren zu diesem Zeitpunkt deutlich häufiger krankenversichert als Männer. Am Ende der Hilfe verfügte dagegen nur noch jede zehnte Person über keine Krankenversicherung. Obwohl auch hier noch die erwähnten Unterschiede zwischen den Geschlechtern bestanden, war der Abstand zwischen ihnen geringer (vgl. detailliert in Tabelle A 20 im Tabellenanhang).

Tabelle 17: Hausarztbesuch in den letzten 6 Monaten vor Hilfebeginn nach Geschlecht 2007

	Männer		Frauen		Gesamt	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
kein Hausarztbesuch	2.309	45,5	276	30,7	2.585	43,3
Hausarztbesuch	2.400	47,3	566	62,9	2.966	49,6
ungeklärt	366	7,2	58	6,4	424	7,1
Gesamt	5.075	100,0	900	100,0	5.975	100,0

Ebenfalls neu in der Erhebung war die Frage nach einem Hausarztbesuch in den letzten sechs Monaten vor Beginn und vor Ende der Hilfe. Werden die in Tabelle 17 ausgewiesenen ungeklärten Fälle außer Acht gelassen, kann festgestellt werden, dass etwas weniger als die Hälfte (46,6 %) der Kundschaft der Einrichtungen und Dienste der Wohnungslosenhilfe in den letzten sechs Monaten vor Beginn der Hilfe keinen Hausarzt oder keine Hausärztin



aufgesucht hatte. Bei den Frauen traf dies allerdings nur auf ein Drittel zu. Vergleicht man nun dieses Ergebnis mit den Antworten am Ende der Hilfe (vgl. dazu Tabelle A 21 im Tabellenanhang) und lässt ebenfalls die ungeklärten Fälle unberücksichtigt, ergibt sich, dass sich der Anteil von Personen ohne Hausarztbesuch im letzten halben Jahr zuvor auf ein Drittel (32,6 %) reduziert hat und bei den Frauen dies nur noch auf etwas weniger als ein Viertel (23,5 %) zutrifft. Auch hier ergibt sich also am Ende der Hilfe ein deutlich besseres Bild als zu Beginn.

Ergebnisse des erweiterten Datensatzes zur medizinisch-pflegerischen Versorgung

Die Fragen im erweiterten Datensatz bezogen sich auf den Ort der Behandlung, die Weitervermittlung durch die Projekte, die diagnostizierten Erkrankungen/Störungen der Klientel und auf die erbrachten medizinischen Leistungen. Da die gültigen Antworten generell nur zwischen knapp 600 und gut 800 Personen betrafen, konnten insbesondere die im Einzelnen diagnostizierten Erkrankungen und die jeweils erbrachten medizinischen Leistungen nicht mit in die dazugehörigen Tabellen (vgl. Tabellen A 23 und A 24 im Tabellenanhang) aufgenommen werden.²⁷

Tabelle 18: Ort der Behandlung der medizinischen Versorgung nach Geschlecht 2007

	Männer		Frauen		Gesamt	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
Straße	42	7,2	1	2,0	43	6,8
Behandlungsbus	4	0,7	0	0,0	4	0,6
Einrichtung	165	28,4	8	16,3	173	27,5
Projekträume	11	1,9	1	2,0	12	1,9
Krankenwohnung	3	0,5	0	0,0	3	0,5
Wohnung	13	2,2	0	0,0	13	2,1
Arztpraxis	285	49,1	38	77,6	323	51,4
Sonstiges	57	9,8	1	2,0	58	9,2
Gesamt	580	100	49	100	629	100

Die Behandlungen fanden zu etwas mehr als der Hälfte in einer Arztpraxis statt. Bei den Frauen traf dies sogar auf mehr als drei Viertel zu. Daneben fanden die Behandlungen bei einem Viertel der Personen auch in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe und in sehr geringem Umfang auch auf der Straße statt.

Etwas mehr als die Hälfte der Patientinnen und Patienten (55,9 %) wurden an weitere fachspezifische Angebote vor allem innerhalb des medizinischen Versorgungssystems weitervermittelt. Am häufigsten handelte es sich dabei um eine klinische Versorgung, und dort um eine Entgiftungsbehandlung. Fast ebenso häufig waren niedergelassene Ärztinnen und Ärzte Ziel der Weitervermittlungen, wobei diese zu rd. zwei Dritteln Hausärzte oder Hausärz-

²⁷ Dies war nicht nur aus methodisch-statistischen Gründen ausgeschlossen, sondern hier waren wegen der insgesamt geringen Zahl der einbezogenen Frauen auch datenschutzrechtliche Gründe zu berücksichtigen.

tinnen und zu einem Drittel Fachärztinnen oder Fachärzte betrafen (vgl. – auch detaillierter – Tabelle A 22 im Tabellenanhang).²⁸

Im Rahmen der Behandlung wurden bei drei Viertel der wohnungslosen Personen (bekannte oder erkennbare) Erkrankungen/Störungen festgestellt, und zwar bei den Frauen etwas häufiger als bei den Männern (vgl. Tabelle A 23 im Tabellenanhang).²⁹ (Eigene) medizinische Leistungen wurden für die Hälfte der medizinisch-pflegerisch versorgten Personen erbracht, und zwar für Frauen seltener als für Männer (vgl. Tabelle A 24 im Tabellenanhang).³⁰

5 Beendigung und Dauer der Hilfen

Die Art der Beendigung der Hilfen ist in Tabelle 19 dargestellt. Werden die planmäßigen Beendigungen (40,6 %) sowie die Vermittlungen in Nachfolgemaßnahmen innerhalb (8,4 %) und außerhalb des Hilfesystems (5,8 %) zusammengenommen und als Erfolg definiert, kann festgestellt werden, dass in insgesamt mehr als der Hälfte (54,8 %) der Fälle die Hilfen erfolgreich beendet werden konnten.³¹ Dies war bei den Frauen noch deutlich häufiger der Fall, weil bei ihnen vor allem die planmäßigen

Tabelle 19: Art der Beendigung nach Geschlecht 2007

	Männer		Frauen		Gesamt	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
planmäßige Beendigung	2.641	38,1	827	51,2	3.468	40,6
Vermittlung Nachfolgemaßnahme innerhalb Hilfesystem	595	8,6	119	7,4	714	8,4
Vermittlung Nachfolgemaßnahme außerhalb Hilfesystem	398	5,7	97	6,0	495	5,8
Abbruch durch Klient/in	2.388	34,5	442	27,4	2.830	33,2
Abbruch durch Einrichtung	399	5,8	69	4,3	468	5,5
Beendigung durch Kostenträger	73	1,1	8	0,5	81	0,9
Haft	128	1,8	3	0,2	131	1,5
Tod	148	2,1	19	1,2	167	2,0
Sonstiges	156	2,3	30	1,9	186	2,2
Gesamt	6.926	100,0	1.614	100,0	8.540	100,0

²⁸ Dort sind auch bei den einzelnen Vermittlungszielen an einigen Stellen Unterschiede zwischen den Geschlechtern ausgewiesen. Dazu ist allerdings noch einmal auf die äußerst geringe Anzahl von Frauen in der Teilstichprobe der erweiterten Erhebung für die medizinisch-pflegerischen Dienste hinzuweisen.

²⁹ Am häufigsten wurden mit 36,6% psychische und Verhaltensstörungen festgestellt (Männer 34,9%, Frauen 51,3%). Alle anderen (differenziert) erhobenen Erkrankungen/Störungen erreichen mit Ausnahme der im Manual verwendeten Sammelkategorien nur Gesamtwerte unter 10 %.

³⁰ Zu den medizinischen Leistungen ist zu erwähnen, dass (bei möglichen Mehrfachnennungen) die fünf am häufigsten erbrachten Leistungen das Gespräch (69,5 %), die Untersuchung (68,9 %, davon 47,6 % allgemein und 21,2 % symptomatisch), die Anamnese (55,9 %), die Beratung (50,5 %) und die Medikation (23,8 %) waren.

³¹ In diesem Zusammenhang sollen auch die in den vorangegangenen Kapiteln referierten Ergebnisse zur Situation am Ende der Hilfen in Erinnerung gerufen werden. Hier hatten sich insbesondere beim Bezug von Sozialleistungen, bei der Unterbringungssituation, beim Bezug einer Wohnung und beim Anschluss an das Gesundheitssystem deutlich verbesserte Ergebnisse im Vergleich zur Situation vor Beginn der Hilfe ergeben.

Beendigungen allein bereits mehr als die Hälfte ausmachen. Frauen haben außerdem weniger häufig die Hilfen abgebrochen als Männer. Positiv zu bewerten ist auch, dass Abbrüche durch die Einrichtungen und Dienste der Wohnungslosenhilfe insgesamt nur etwa jede 18. Person (5,5 %) betrafen.³²

Wie 2006 wurde knapp die Hälfte der Hilfen innerhalb eines Zeitraumes von einem Monat nach Beginn der Hilfe beendet (vgl. Tabelle 20).³³ Gegenüber 2006 war jedoch 2007 der Anteil derjenigen Personen, die die Einrichtungen und Dienste der Wohnungslosenhilfe nur einmalig bzw. nur einen Tag genutzt haben, doppelt so hoch.³⁴ Dagegen sind bei den anderen in Tabelle 20 dargestellten Zeiträumen keine gravierenden Veränderungen gegenüber dem Vorjahr festzustellen. Wiederum waren – zusammengenommen – bei etwas mehr als drei von fünf Personen die Hilfen nach einem Zeitraum von bis zu drei

Monaten beendet (61,9 %), bei rd. einem Viertel dauerten die Hilfen zwischen drei Monaten und einem Jahr (26,9 %) und bei rd. 11 % wurden die Hilfen nach einem Zeitraum von über einem Jahr beendet. Außerdem waren 2007 wie 2006 bei den Männern mehr Langzeit- und bei den Frauen mehr Kurzzeithilfen festzustellen.

Tabelle 20: Dauer der Hilfgewährung nach Geschlecht 2006 und 2007

	2006			2007		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
bis zu einem Monat	44,1 %	50,7 %	45,4 %	45,2 %	51,5 %	46,5 %
1 bis 3 Monate	15,5 %	17,4 %	15,9 %	14,8 %	18,1 %	15,4 %
3 bis 12 Monate	28,5 %	25,4 %	27,9 %	27,8 %	23,5 %	26,9 %
über ein Jahr	11,9 %	6,6 %	10,8 %	12,2 %	6,9 %	11,2 %
Gesamt	8.057	2.053	10.110	8.374	1.848	10.222

³² Allerdings hat es hier eine – wenn auch geringfügige – Steigerung gegenüber den Vorjahren gegeben (2004: 4,8 %, 2005: 4,7 %, 2006: 5,3 %).

³³ Bei den Frauen war dies sogar bei etwas mehr als der Hälfte der Fall.

³⁴ 20,0 % in 2007 und 10,1 % in 2006, vgl. A 25 im Tabellenanhang und Schröder 2008, S. 33.



6 Tabellenanhang

6.1 Hilfefeld und Bundesland

Tabelle A 1: Wohnungslose nach Bundesländern und Geschlecht 2007

	Männer		Frauen		Gesamt	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
Baden-Württemberg	2.660	17,4	685	23,0	3.345	18,3
Bayern	205	1,3	198	6,7	403	2,2
Berlin	70	0,5	0	0,0	70	0,4
Brandenburg	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Bremen	628	4,1	124	4,2	752	4,1
Hamburg	396	2,6	76	2,6	472	2,6
Hessen	606	4,0	128	4,3	734	4,0
Mecklenburg-Vorpommern	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Niedersachsen	4.642	30,4	556	18,7	5.198	28,4
Nordrhein-Westfalen	4.591	30,0	935	31,4	5.526	30,4
Rheinland-Pfalz	1.339	8,8	265	8,9	1.604	8,8
Saarland	1	0,0	0	0,0	1	0,0
Sachsen	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Sachsen-Anhalt	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Schleswig-Holstein	78	0,5	0	0,0	78	0,4
Thüringen	66	0,4	8	0,3	74	0,4
Gesamt	15.282	100,0	2.975	100,0	18.257	100,0

Tabelle A 2: Wohnungslose nach Art des Hilfefeldes und Geschlecht 2007

	Männer		Frauen		Gesamt	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
vollstationär	4.024	26,5	322	11,1	4.346	24,1
teilstationär	248	1,6	106	3,6	354	2,0
ausschließlich ambulant betreutes Wohnen	333	2,2	59	2,0	392	2,2
Fachberatungsstelle	9.917	65,4	2.181	75,1	12.098	67,0
Tagesaufenthalt	233	1,5	30	1,0	263	1,5
ausschließlich Hilfen zur Arbeit	0	0,0	0	0,0	0	0,0
ausschließlich Straßensozialarbeit	60	0,4	11	0,4	71	0,4
ausschließlich medizinisch-pflegerisches Angebot	4	0,0	0	0,0	4	0,0
sonstiges	338	2,2	197	6,8	535	3,0
Gesamt	15.157	100,0	2.906	100,0	18.063	100,0

Tabelle A 3: Wohnungslose nach ambulant/stationär und Geschlecht 2007

	Männer		Frauen		Gesamt	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
stationäre Hilfen (voll- und teilstationär)	4.272	28,2	428	14,7	4.700	26,0
ambulante Hilfen (alle nicht stationären)	10.885	71,8	2.478	85,3	13.363	74,0
Gesamt	15.157	100,0	2.906	100,0	18.063	100,0

6.2 Sozialdaten

Tabelle A 4: Wohnungslose nach Alter und Geschlecht 2007

	Männer		Frauen		Gesamt	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
-14	12	0,1	1	0,0	13	0,1
14	0	0,0	2	0,1	2	0,0
15-17	44	0,3	45	1,5	89	0,5
18-19	522	3,4	286	9,6	808	4,4
20	290	1,9	117	3,9	407	2,2
21-24	1.372	9,0	413	13,9	1.785	9,8
25-26	650	4,2	145	4,9	795	4,3
27-29	922	6,0	176	5,9	1.098	6,0
30-34	1.529	10,0	270	9,1	1.799	9,8
35-39	1.899	12,4	345	11,6	2.244	12,3
40-44	2.222	14,5	368	12,4	2.590	14,2
45-49	2.182	14,3	272	9,1	2.454	13,4
50-54	1.524	10,0	224	7,5	1.748	9,6
55-59	1.053	6,9	120	4,0	1.173	6,4
60-64	600	3,9	98	3,3	698	3,8
65-69	335	2,2	55	1,8	390	2,1
70-74	110	0,7	21	0,7	131	0,7
75-80	30	0,2	7	0,2	37	0,2
>80	9	0,1	8	0,3	17	0,1
Mittelwert	40,1		35,9		39,4	
Gesamt	15.305	100,0	2.973	100,0	18.278	100,0

Tabelle A 5: Soziale Kontakte am Ende der Hilfe nach Geschlecht 2007

	Männer		Frauen		Gesamt	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
keine sozialen Kontakte	791	16,6	56	4,7	847	14,2
soziale Kontakte, und zwar zu	3.988	83,4	1.129	95,3	5.117	85,8
→ Partnerin/Partner	787	19,7	404	35,8	1.191	23,3
→ eigenen minderjährigen Kindern	326	8,2	229	20,3	555	10,8
→ volljährigen Kindern, Eltern, Verwandten	1.147	28,8	520	46,1	1.667	32,7
→ Freundinnen/Freunden, Bekannten	3.193	80,1	870	77,1	4.063	79,4
→ Personen in formellen/informellen Institutionen/Organisationen	401	10,1	138	12,2	539	10,5
→ sonstigen	599	15,0	175	15,5	774	15,1
Gesamt	4.779	100,0	1.185	100,0	5.964	100,0

Tabelle A 6: Wohnungslose nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht 2006 und 2007

	2006			2007		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
deutsch	91,0 %	88,9 %	90,6 %	91,7 %	87,2 %	90,9 %
EU	3,5 %	3,5 %	3,5 %	3,8 %	5,1 %	4,0 %
sonstige	5,4 %	7,6 %	5,8 %	4,4 %	7,7 %	5,0 %
staatenlos	0,1 %	0,1 %	0,1 %	0,1 %	0,0 %	0,1 %
Gesamt	14.066	2.765	16.831	14.303	2.741	17.044

**Tabelle A 7: Formale schulische Bildungsqualifikation nach Geschlecht 2006 und 2007**

	2006			2007		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
niedrig	78,9 %	72,0 %	77,9 %	77,0 %	69,5 %	75,8 %
mittel	14,7 %	18,5 %	15,3 %	16,2 %	19,3 %	16,6 %
hoch	5,5 %	8,6 %	5,9 %	5,5 %	10,0 %	6,2 %
sonstige	1,0 %	0,9 %	1,0 %	1,3 %	1,2 %	1,3 %
Gesamt	9.507	1.694	11.201	9.734	1.768	11.502

Tabelle A 8: Wohnungslose nach Familienstand und Geschlecht 2006 und 2007

	2006			2007		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
ledig	69,9 %	52,5 %	66,9 %	68,3 %	58,1 %	66,7 %
verheiratet	7,9 %	19,9 %	9,9 %	4,8 %	8,4 %	5,4 %
verheiratet / getrennt lebend	nicht abgefragt	nicht abgefragt	entfällt	4,7 %	8,7 %	5,3 %
eingetragene Lebensgemeinschaft	nicht erhoben	nicht erhoben	entfällt	0,0 %	0,0 %	0,0 %
verwitwet	1,3 %	3,4 %	1,7 %	2,3 %	3,5 %	2,5 %
geschieden	20,9 %	24,2 %	21,5 %	19,9 %	21,3 %	20,1 %
Gesamt	13.658	2.794	16.452	13.539	2.597	16.136

Tabelle A 9: Eigene minderjährige Kinder außerhalb des Haushalts nach Geschlecht 2007

	Männer		Frauen		Gesamt	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
vorhanden	1.302	19,3	353	21,2	1.655	19,6
nicht vorhanden	5.454	80,7	1.316	78,8	6.770	80,4
Gesamt	6.756	100,0	1.669	100,0	8.425	100,0

6.3 Arbeit und Einkommen

Tabelle A 10: Erwerbsfähigkeit im Sinne des SGB nach Geschlecht 2007

	Männer		Frauen		Gesamt	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
erwerbsfähig	6.795	80,0	1.514	82,6	8.309	80,5
nicht erwerbsfähig	1.696	20,0	320	17,4	2.016	19,5
Gesamt	8.491	100,0	1.834	100,0	10.325	100,0

Tabelle A 11: Erwerbstätigkeit gegen Entgelt nach Geschlecht 2006 und 2007

	2006			2007		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
keine Erwerbstätigkeit	87,8 %	82,2 %	86,9 %	89,3 %	86,2 %	88,8 %
Erwerbstätigkeit (Entgelt)	12,2 %	17,8 %	13,1 %	10,7 %	13,8 %	11,2 %
Gesamt	11.641	2.408	14.049	12.744	2.492	15.236

Tabelle A 12: Dauer der Arbeitslosigkeit nach Geschlecht 2006 und 2007

	2006			2007		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
unter 1 Monat	4,3 %	3,1 %	4,2 %	4,8 %	6,8 %	5,1 %
1 bis unter 3 Monate	4,8 %	3,8 %	4,7 %	5,3 %	7,6 %	5,6 %
3 bis unter 6 Monate	5,6 %	6,2 %	5,7 %	7,0 %	6,4 %	6,9 %
6 bis unter 12 Monate	9,5 %	10,9 %	9,7 %	9,8 %	10,4 %	10,0 %
1 bis unter 2 Jahre	13,5 %	16,7 %	13,9 %	11,4 %	11,7 %	11,4 %
mehr als zwei Jahre	62,3 %	59,3 %	62,0 %	61,7 %	57,0 %	61,1 %
Gesamt	4.284	550	4.834	7.029	1.066	8.095

Tabelle A 13: Einkommenssituation am Ende der Hilfe nach Geschlecht 2007

	Männer		Frauen		Gesamt	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
Einkommen aus Erwerbs- oder Berufstätigkeit	369	6,5	106	7,5	475	6,7
Leistungen nach SGB III (ALG I)	216	3,8	48	3,4	264	3,7
Rente, Pension	389	6,9	88	6,2	477	6,7
Unterhalt durch Angehörige	19	0,3	31	2,2	50	0,7
eigenes Vermögen, Vermietung, Zinsen, Altenteil	12	0,2	5	0,4	17	0,2
Leistungen nach SGB II (ALG II, Sozialgeld)	3.204	56,5	882	62,3	4.086	57,7
Leistungen nach SGB XII (Sozialhilfe)	738	13,0	112	7,9	850	12,0
sonstige öffentliche Unterstützungen	48	0,8	25	1,8	73	1,0
weitere Einnahmen	78	1,4	18	1,3	96	1,4
kein Einkommen	595	10,5	100	7,1	695	9,8
Gesamt	5.668	100,0	1.415	100,0	7.083	100,0

Tabelle A 14: Bankkonto bei Beginn der Hilfe nach Geschlecht 2006 und 2007

	2006			2007		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
kein Bankkonto	58,3 %	31,2 %	53,7 %	56,9 %	31,9 %	52,8 %
Bankkonto	41,7 %	68,8 %	46,3 %	43,1 %	68,1 %	47,2 %
Gesamt	8.211	1.661	9.872	9.240	1.769	11.009

Tabelle A 15: Bankkonto bei Ende der Hilfe nach Geschlecht 2007

	Männer		Frauen		Gesamt	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
kein Bankkonto	2.222	47,6	262	23,8	2.484	43,0
Bankkonto	2.448	52,4	838	76,2	3.286	57,0
Gesamt	4.670	100,0	1.100	100,0	5.770	100,0



6.4 Wohnen

Tabelle A 16: Unterbringungssituation nach Ende der Hilfe nach Geschlecht 2006 und 2007

	2006			2007		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
Wohnung	34,9 %	52,0 %	38,6 %	34,6 %	46,3 %	37,0 %
bei Familie, Partner/-in	4,8 %	10,4 %	6,0 %	5,7 %	8,7 %	6,3 %
bei Bekannten	8,7 %	9,5 %	8,8 %	9,3 %	11,4 %	9,7 %
Firmenunterkunft	0,4 %	0,3 %	0,3 %	0,2 %	0,4 %	0,2 %
Frauenhaus	0,0 %	0,9 %	0,2 %	0,0 %	0,7 %	0,2 %
ambulant betreute Wohnform	2,7 %	3,7 %	2,9 %	2,3 %	4,4 %	2,7 %
Hotel, Pension	0,7 %	0,5 %	0,7 %	0,7 %	0,8 %	0,7 %
Notunterkunft, Übernachtungsstelle	5,5 %	5,6 %	5,5 %	6,6 %	7,3 %	6,7 %
Gesundheitssystem	3,2 %	2,7 %	3,1 %	3,7 %	2,8 %	3,5 %
stationäre Einrichtungen	11,0 %	4,6 %	9,6 %	12,2 %	6,0 %	11,0 %
Haft	2,3 %	0,6 %	1,9 %	2,5 %	0,4 %	2,1 %
Ersatzunterkunft	1,9 %	1,3 %	1,8 %	2,4 %	2,3 %	2,3 %
ohne Unterkunft	24,0 %	7,8 %	20,5 %	19,8 %	8,5 %	17,5 %
Gesamt	5.395	1.508	6.903	5.595	1.420	7.015

Tabelle A 17: Unterbringungssituation vor und nach der Hilfe nach Geschlecht 2007

	Anfang der Hilfe			Ende der Hilfe		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
Wohnung	19,8 %	29,3 %	21,3 %	34,6 %	46,3 %	37,0 %
bei Familie, Partner/-in	6,5 %	12,5 %	7,5 %	5,7 %	8,7 %	6,3 %
bei Bekannten	17,6 %	21,0 %	18,2 %	9,3 %	11,4 %	9,7 %
Firmenunterkunft	0,2 %	0,5 %	0,3 %	0,2 %	0,4 %	0,2 %
Frauenhaus	0,0 %	0,8 %	0,1 %	0,0 %	0,7 %	0,2 %
ambulant betreute Wohnform	1,2 %	1,6 %	1,2 %	2,3 %	4,4 %	2,7 %
Hotel, Pension	1,1 %	1,6 %	1,2 %	0,7 %	0,8 %	0,7 %
Notunterkunft, Übernachtungsstelle	11,1 %	8,1 %	10,6 %	6,6 %	7,3 %	6,7 %
Gesundheitssystem	3,3 %	3,0 %	3,3 %	3,7 %	2,8 %	3,5 %
stationäre Einrichtungen	7,9 %	3,2 %	7,1 %	12,2 %	6,0 %	11,0 %
Haft	3,7 %	0,9 %	3,2 %	2,5 %	0,4 %	2,1 %
Ersatzunterkunft	2,3 %	2,3 %	2,3 %	2,4 %	2,3 %	2,3 %
ohne Unterkunft	25,2 %	15,3 %	23,6 %	19,8 %	8,5 %	17,5 %
Gesamt	13.371	2.656	16.027	5.595	1.420	7.015

Tabelle A 18: Auslöser des letzten Wohnungsverlustes nach Geschlecht 2006 und 2007

	2006			2007		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
Gewalt durch Partner/Partnerin	0,7 %	14,2 %	2,7 %	1,0 %	10,1 %	2,5 %
Ortswechsel	19,7 %	15,5 %	19,0 %	17,7 %	16,6 %	17,5 %
Arbeitsplatzverlust/-wechsel	6,6 %	2,7 %	6,0 %	7,5 %	4,5 %	7,0 %
Krankenhausaufenthalt	3,3 %	3,0 %	3,3 %	3,8 %	2,6 %	3,6 %
Haftantritt	11,9 %	3,2 %	10,6 %	13,8 %	4,2 %	12,2 %
Trennung/Scheidung	22,9 %	25,0 %	23,2 %	21,8 %	25,0 %	22,3 %
Auszug aus der elterlichen Wohnung	11,8 %	17,8 %	12,7 %	12,3 %	18,3 %	13,3 %
höhere Gewalt	0,9 %	1,4 %	1,0 %	1,8 %	1,4 %	1,7 %
Gewalt durch Dritte	5,1 %	5,1 %	5,1 %	4,6 %	3,4 %	4,4 %
Haushaltszuwachs	0,1 %	0,8 %	0,2 %	0,1 %	0,8 %	0,3 %
Tod von Familienangehörigen	1,8 %	0,7 %	1,7 %	1,8 %	1,3 %	1,7 %
Miethöhe	15,3 %	10,6 %	14,6 %	13,9 %	11,7 %	13,5 %
Gesamt	5.592	995	6.587	6.766	1.342	8.108

6.5 Gesundheit

Tabelle A 19: Behinderung nach Geschlecht 2007

	Männer		Frauen		Gesamt	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
keine Behinderung	6.840	84,2	1.227	85,9	8.067	84,5
Behinderung	1.049	12,9	168	11,8	1.217	12,8
ungeklärt	231	2,8	33	2,3	264	2,8
Gesamt	8.120	100,0	1.428	100,0	9.548	100,0

Tabelle A 20: Krankenversicherung am Ende der Hilfe nach Geschlecht 2007

	Männer		Frauen		Gesamt	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
keine Krankenversicherung	401	8,6	57	4,8	458	7,8
Krankenversicherung	4.121	88,5	1.125	94,2	5.246	89,6
ungeklärt	136	2,9	12	1,0	148	2,5
Gesamt	4.658	100,0	1.194	100,0	5.852	100,0

Tabelle A 21: Hausarztbesuch in den letzten 6 Monaten vor Hilfeende nach Geschlecht 2007

	Männer		Frauen		Gesamt	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
kein Hausarztbesuch	855	32,2	125	22,4	980	30,5
Hausarztbesuch	1.652	62,2	406	72,9	2.058	64,0
ungeklärt	151	5,7	26	4,7	177	5,5
Gesamt	2.658	100,0	557	100,0	3.215	100,0

Tabellen zur medizinisch-pflegerischen Versorgung

Tabelle A 22: Weitervermittlung durch medizinisch-pflegerisches Projekt nach Geschlecht 2007

	Männer		Frauen		Gesamt	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
Hausärztliche Versorgung	91	14,2	6	9,5	97	13,9
Facharzt	47	7,3	8	12,7	55	7,8
Allgemein-Krankenhaus	43	6,7	3	4,8	46	6,5
Psychiatrie	40	6,2	3	4,8	43	6,1
Entgiftung	61	9,5	6	9,5	67	9,5
Sozialarbeit	41	6,4	1	1,6	42	5,9
Suchtberatung	25	3,9	2	3,2	27	3,8
Sonstiges	15	2,3	2	3,2	17	2,4
keine Vermittlung	278	43,4	32	50,8	310	44,1
Gesamt	641	100	63	100	704	100

Tabelle A 23: Bekannte oder erkennbare Erkrankungen/Störungen nach Geschlecht 2007

	Männer		Frauen		Gesamt	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
keine Erkrankung/Störung	200	23,9	18	19,1	218	23,5
Erkrankung/Störung	637	76,1	76	80,9	713	76,5
Gesamt	837	100	94	100	931	100



Tabelle A 24: Erbrachte medizinische Leistungen nach Geschlecht 2007
(Angaben in Spalten-Prozent)

	Männer		Frauen		Gesamt	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
keine medizinischen Leistungen	284	49,0	22	59,5	306	49,7
medizinischen Leistungen	296	51,0	15	40,5	311	50,3
Gesamt	580	100	37	100	617	100

6.6 Beendigung und Dauer der Hilfen

Tabelle A 25: Dauer der Hilfgewährung nach Geschlecht 2007

	Männer		Frauen		Gesamt	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
1 Tag	1.606	19,2	422	22,8	2.028	20,0
2 Tage bis unter 4 Wochen	2.183	26,1	530	28,7	2.713	26,5
4 Wochen bis unter 3 Monate	1.239	14,8	334	18,1	1.573	15,4
3 Monate bis unter 6 Monate	1.130	13,5	239	12,9	1.369	13,4
6 Monate bis unter 12 Monate	1.195	14,3	195	10,6	1.390	13,6
12 Monate bis unter 18 Monate	355	4,2	56	3,0	411	4,0
18 Monate bis unter 24 Monate	222	2,7	32	1,7	254	2,5
24 Monate oder länger	444	5,3	40	2,2	484	4,7
Gesamt	8.374	100	1.848	100	10.222	100

7 Literaturverzeichnis

- Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (BAG W 2009, Hrsg.) *Jahresbericht 2007–2009*, Bielefeld
- Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (BAG W 2004, Hrsg.) *Manual zum Basisdatensatz AG Stado, gültig ab dem 1. Januar 2005*
- Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (BAG W 2006, Hrsg.): *Manual zum Basisdatensatz AG Stado, gültig ab dem 1. Januar 2007*
- Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (BAG W 2008, Hrsg.): *Wo + Wie – Verzeichnis der sozialen Dienste und Einrichtungen für wohnungslose Personen in der Bundesrepublik Deutschland 2008/2009*, Bielefeld
- Schröder, H. (2005) *Statistikbericht 2003*, hrsg. von der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V., Bielefeld
- Schröder, H. (2008) *Statistikbericht 2004 – 2006*, hrsg. von der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V., Bielefeld
- Specht-Kittler, T. (2000) *Statistikbericht 1997 – 1998*, hrsg. von der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V., Bielefeld
- Statistisches Bundesamt (2009) *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2007*, Fachserie 1, Reihe 2.2, Wiesbaden

Impressum:

Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (Hrsg.)
Statistikbericht 2007

bearbeitet von: Jürgen Evers
Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung e.V., Bremen

Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V.
Postfach 13 01 48, 33544 Bielefeld
Tel. (05 21) 1 43 96-0, Fax. (05 21) 1 43 96-19
E-mail info@bagw.de
Bielefeld 2010